

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis mit illust. Beilage „Wort u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191



Lübecker

Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk

Nummer 223

Freitag, 24. September 1926

33. Jahrgang

Republikanische Einheitsfront?

Ein offener Brief Wirths

Dr. L. Lübeck, 24. September.

Bekanntlich trat Josef Wirth vor einigen Wochen vor die deutsche Öffentlichkeit mit einem Aufruf. Darin forderte er die sogenannten Weimarer Parteien — Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum — auf, sich zu einer großen republikanischen Arbeitsgemeinschaft, der „Republikanischen Union“, zusammenzuschließen. Er berief sich dabei auf die Bereitschaft des Sozialdemokraten Lübe und des Demokraten Haas, im Sinne einer solchen „Einheitsfront“ zu wirken.

Dieser erste Schritt löste eine allgemeine Debatte aus. Wirth fand allgemein bedeutend weniger Gegenliebe, als er selbst wohl angenommen hatte. Auch das Zentrum rückte sorgfältig vor dem Plan seines Sorgenkinds Wirth ab. Die Sozialdemokratische Partei war erst recht skeptisch, und so recht sind eigentlich nur die Demokraten auf den Plan eingegangen. Nach kurzer Erörterung schloß die Debatte wieder glücklich ein.

Nun hat Lujo Brentano, der bekannte liberale Nationalökonom, die ganze Frage erneut aufgeworfen. Brentano hat in einem Aufsatz: „Was ich in Wirths Aufruf vermisse“ eine Reihe von Fragen gestellt. Fragen, die sich weniger mit der praktischen Möglichkeit und der Auswirkung einer solchen „Republikanischen Union“ befassen, als die theoretischen Voraussetzungen und Grundlagen einer solchen gemeinsamen Frontfront klären sollen. Drei Hauptfragen bedürfen nach Brentano erstens Aufklärung, bevor die ehrliche liberale Demokratie den Bund mit dem Zentrum wagen könne.

Erste Frage: Ist die republikanische Treue der deutschen Zentrumsparthei unbedingt und zuverlässig? Zweite Frage: Gibt es eine Verständigungsmöglichkeit in der Sozialpolitik? Dritte Frage: Wie steht's mit der Schulpolitik?

In einem offenen Brief, den das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht, beantwortet nunmehr Dr. Wirth die Fragen Brentanos. Dieser Antwort ist besonders deshalb interessant, weil sie mit großer Offenheit eine Reihe von ideellen Problemen behandelt, die dem republikanischen Nachwuchs aller drei Linksparteien viel zu schaffen machen.

Ueber die Stellung des Zentrums zur Republik formuliert Wirth nach scharfer Kritik der „Tatsachen-Republikaner“ der bürgerlichen Mitte folgendes Urteil:

„Unser Zentrumsstandpunkt ist, wie gesagt, tiefer, verantwortungsvoller. Wir sind mit den Sozialdemokraten und Demokraten die Schöpfer und Träger der neuen Reichsverfassung geworden, wir sind ihr innerlich verbunden. Wir haben der neuen Staatsform aus unseren Prinzipien Inhalt. Dieser trägt gewiß manches Zeitgepräge. Jeder darin enthaltene Kompromiß ist eigentlich für alle, die das Werk mitmachen, eine Verpflichtung, für eine bessere letzte Formung besorgt zu sein. Aber wie wir, das Zentrum, den Staat mitshin, aus Eigenem in Schöpfung konstitutiver Formwerte, der gibt sich selbst auf, wenn er dieses Werk vernichtet oder verrät.“

Am leichtesten kann Wirth die zweite Frage beantworten:

„Auf sozialpolitischem Gebiet gibt sich die Möglichkeit praktischer Zusammenarbeit ziemlich leicht, weil ich mit Ihnen darin einig bin, daß die heutigen sozialwirtschaftlichen Zustände, so wie sie sind, nicht bleiben können. Die

moderne Technik wird häufig von einem unsozialen Kapitalismus beherrscht, der moderne Arbeitsmenschen nicht als Sklave der Wirtschaft. In der Befreiung der Menschen aus dieser würdelosen Abhängigkeit, im Durchstoß zur bewußten Mitwirkung steht der Christ sowohl wie der Sozialist Aufgabe der deutschen Republik. Der Geist von Weimar erheischt sie gebieterisch.“

Die dritte Frage — Kirche und Schule — ist zweifellos die schwierigste, sie trennt am schärfsten die Linksparteien. Doch sieht Wirth auch hier den Ausweg und er meint:

„Es ist leider in den revolutionären Kreisen vielfach die Auffassung verbreitet, daß die Kirche mit der bestehenden Gesellschaftsform auf Gedeih und Verderb verbunden sei. Die Ansicht ist falsch, und wenn das katholische Volk die konfessionelle Volksschule verlangt, tut es dies nicht, um ein Machtmittel gegen radikale soziale Reformen in der Hand zu haben. Die Konfessionsschule ist vielmehr ein Programmpunkt des Zentrums, sie ist auch eine Tatsache, und kein vernünftiger Katholik wird verlangen, daß nun auch die Sozialistenkinder in der Konfessionsschule erzogen werden müßten. Erkreulicherweise zeigt sich in der deutschen politischen Jugend weit mehr Neigung zur Toleranz als bei den politischen Parteien. Das kulturelle Prinzip des „Leben und leben lassen“ ist hier von viel größerem Idealismus, von weit tieferer Ehrlichkeit getragen. Und ich zweifle nicht, daß auch heute schon eine Einigung auf gegenseitigem Gebiete möglich ist, wenn man die gegenseitigen Erziehungsrechte und Erziehungsbedürfnisse und den kulturellen Wettbewerb nicht fürchtet.“

Wirth zieht dann zum Schluß einen Vergleich mit den Verhältnissen in England, wo die starke ideologische Festlegung der Parteien fehle. Und wo neuerdings die katholische Minorität — und gerade die gläubige — in hellen Scharen von der konservativen Partei zur Arbeiterpartei hinüberwechselte und dort eigenartigerweise den linken Flügel stärkte.

Wir können heute zu dieser Auseinandersetzung nicht ausführlich Stellung nehmen. Es steht fest, daß im Interesse des politischen Lebens und der Republik gewisse ideale und kulturelle Streitpunkte ausgeräumt werden müßten, insbesondere der leidige Streit um jene Weltanschauungsfragen, die sich auf das Jenseits beziehen. Aber wie sollte das bei den politischen Machtansprüchen der beiden großen Kirchen in Deutschland so ohne weiteres möglich sein?

Auch sind wir mit Wirth der Überzeugung, daß insbesondere die Sozialdemokratie sich mit dem Begriff des Staats, der von Marx vernachlässigt wurde, ganz anders auseinandersehen muß als bisher. Und noch eine ganze Reihe von Fragen ließen sich aufgreifen, die der Durchdringung einer großen Volksmehrheit mit echtem demokratisch-republikanischen Geist im Wege liegen. Insbesondere doch auch die grundsätzliche Einstellung zum kapitalistischen System selbst.

Wirth hat doch wieder einmal den zweiten Schritt vor dem ersten gemacht.

Und er kündigt die Gründung einer Wochenschrift an („Die deutsche Republik“), die alle diese Fragen behandeln und wenn möglich klären soll. Der Ruf eines Wirth nach dem Volksstaat als Gemeinschaft sozialer Gerechtigkeit und Freiheit wird bei allen Sozialisten ein eheliches und freudiges Echo wecken. Aber es führen sehr viele Wege nach „Rom“ — und Herr Wirth ist nicht die ganze Zentrumsparthei.

Eine gescheiterte Aktion

Vorwände statt Einheitswille

Die Einigungsverhandlungen zwischen den beiden großen Beamtenverbänden DDB und DBB sind nach einem wochenlangen gegenseitigen Gedankenaustausch leider gescheitert. Sie mußten schließlich einen derartigen Ausgang nehmen, nachdem der Deutsche Beamtenbund seine anfängliche Meinung über den Zweck und die Notwendigkeit einer Einigung mit dem DBB während der Verhandlungen plötzlich änderte. In dem letzten Stadium der Erörterungen galt es deshalb für ihn in erster Linie, die Besprechungen möglichst bald unter irgendeinem sachlichen Vorwand abzubrechen.

Es wundert uns nicht, wenn vom Deutschen Beamtenbund trotzdem versucht wird, die Schuld an dem ergebnislosen Verlauf der Einigungsaktion auf den DBB zu laden. Er stellt die Dinge so dar, als ob die Einigung lediglich daran gescheitert sei, daß die freien Gewerkschaften, die Beamte und Arbeiter oder Beamte und Angestellte organisieren, wie der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft im Verkehrsbund, der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Bund der technischen Angestellten und Beamten, der Deutsche Werkmeister-Verband, unerfüllbare Organisationsforderungen gestellt hätten, auf die der Deutsche Beamtenbund nicht hätte eingehen können. Tatsache ist aber, daß die Vorbereitungen vom DBB und DBB unter der Voraussetzung aufgenommen worden waren, daß die Beamtenabteilungen dieser gemischten Verbände ebenso, wie sie jetzt dem DBB angeschlossen sind, der geplanten neuen Spitzenorganisation angeschlossen werden sollten. In den Verhandlungen wurden trotzdem plötzlich vom DBB die Forderung aufgestellt, daß diese alten freigewerkschaftlichen Verbände nach ihrer gewissen Übergangszeit ihre Beamten abzugeben hätten. Der Deutsche Beamtenbund wollte also gar keine Zusammenfassung aller Beamtenverbände, sondern unter dem Deckmantel von Einigungsverhandlungen die freigewerkschaftlichen Verbände zur Aufgabe ihrer Beamten zwingen.

Der Deutsche Beamtenbund hat sich zur Rechtfertigung seiner Haltung auf das Prinzip der „reinen“ Beamtenorganisation berufen. Aber dieses Prinzip wird nicht einmal von ihm selbst durchgeführt. Die ihm angeschlossenen Kommunalverbände haben nach der Feststellung ihres eigenen Verbandsdirektors 50 Prozent Angestellte, ebenso verfügen die Eisenbahnerorganisationen über einen recht beträchtlichen Teil Arbeiter und Angestellte. Das Gleiche gilt für die Postbeamten, die Finanzbeamten und die übrigen Reichs- und Länderbeamten im DBB. Es gibt also auch dort „gemischte“ Verbände aus Beamten, Angestellten und Arbeitern. Während aber bei den freien Gewerkschaften die Beamten dem DBB, die Angestellten dem AFD-Bund und die Arbeiter dem ADGB angehören, sind die Arbeiter und Angestellten im DBB keiner Spitzenorganisation der Arbeiter und Angestellten angeschlossen. Wiederholt haben Verbände des DBB deshalb versucht, wenn auch vergeblich, in Tarifverhandlungen für diese ihre Mitgliedergruppen einzutreten. Daß im übrigen gar kein einheitliches Organisationsprinzip im DBB vorhanden ist, zeigen die Auseinandersetzungen in seinen eigenen Reihen über das vertikale und horizontale Prinzip, ob nämlich die Organisation nach „unteren“, „mittleren“ und „höheren“ Beamtengruppen erfolgen soll oder nicht. Einheitlichkeit ist ferner auch darüber nicht vorhanden, ob die Einzelmitgliedschaft in einer zentralen Organisation gefordert werden muß oder ob einzelne kleine Fachvereine nur zu losen Gebilden, so sogenannten „Gewerkschaftsbünden“ zusammengefaßt werden sollen. Alle diese Organisationsfragen, die vom DBB, der eine kirchliche gewerkschaftliche Organisation fordert, hätten aufgeworfen werden können, sind von dieser Seite im Interesse der Einigung zurückgestellt worden, weil man auf die Entwicklung vertraute, die schließlich auch die Beamtenschaft zur zielbewußten gewerkschaftlichen Organisation zwingen wird.

Wenn nun der DBB ausgerechnet die Frage der „gemischten“ Organisationen zum Anlaß genommen hat, um daran die Verhandlungen scheitern zu lassen, so müssen dafür tiefere Gründe vorhanden sein. Sie sind in der Richtung zu finden. Der Deutsche Beamtenbund ist ein ausgesprochener Gegner der freien Gewerkschaften, die er als „Richtungsgewerkschaften“ abtut. Er bezeichnet es als abwegig, daß die freien Gewerkschaften — trotz Betrug ihrer parteipolitischen Neutralität — vor allem von der Sozialdemokratischen Partei die Vertretung ihrer Interessen erwarten und vor allem gegen die rechtsstehenden Parteien, weil sie die Arbeitnehmerinteressen bei jeder Gelegenheit verraten, Front machen. Der DBB will eine „Neutralität“ wahren, die es gar nicht gibt. Er hat in seinen Reihen Abgeordnete der Deutschnationalen Partei, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei usw., die in Wirklichkeit so und so oft die Beamteninteressen wegen der grundsätzlichen Haltung ihrer Parteien größtenteils mißachtet haben. Aber trotzdem will er auch mit diesen

Vom englischen Streik

Neue Vorschläge der Gewerkschaften

London, 23. September (Gig. Drahtb.)

Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes bestätigt, daß die Vertreter des Verbandes am Mittwoch tatsächlich der Regierung neue Vorschläge für die Lösung des Kampfes im Bergbau unterbreitet haben. Nach einer von Coof gemachten Mitteilung gehen die von der Exekutive unterbreiteten Vorschläge dahin, 1. daß sich die Exekutive des Bergarbeiterverbandes bereit erklärt, ihren Mitgliedern eine Wiederaufnahme der Arbeit auf der Basis des Lohnabkommens von 1921 zu empfehlen, was einer Zustimmung zu einer Herabsetzung der Löhne um 10 Prozent gleichkommt; 2. zuzustimmen, daß ein unabhängiges Schiedsgericht eingesetzt werden soll, welches auf der Basis der Vorschläge der Kohlenkommission ein nationales Lohnabkommen vorbereite. Da der Kohlenbericht sich gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit wendet, liegt das neue Moment der Vorschläge in der Zustimmung zu einer Lohnherabsetzung in einer Höhe von 10 Prozent und in der Zustimmung dazu, daß das nationale Lohnabkommen von einem unabhängigen Schiedsgericht, allerdings auf der Basis des Kohlenberichts festgelegt wird.

Trotz dieser weitgehenden Konzession ist, wie aus einer halbamtlichen Regierungsausschreibung hervorgeht, Baldwin von diesen Vorschlägen noch nicht befriedigt. Er sieht erst dann die Möglichkeit einer Beilegung des Konflikts, wenn die Bergarbeiterführer auch in der Arbeitszeit Nachgiebigkeit zeigen. Diese halbamtliche Äußerung ist so zu verstehen, daß der Ministerpräsi-

dent lediglich unter der Voraussetzung des Nachgebens der Bergarbeiter in der Arbeitszeitfrage bereit zu sein scheint, den Unternehmern gegenüber das Prinzip des

nationalen Lohnabkommens

durchzusetzen.

Die für Donnerstag erwarteten neuen Besprechungen zwischen Regierung und Bergarbeitern haben nicht stattgefunden. Baldwin hatte lediglich eine Besprechung mit dem Kohlenkomitee des Ministeriums. Am Freitag soll eine Vollziehung des Ministeriums stattfinden. In den Kreisen der verhandelnden Bergarbeiterführer herrscht die Auffassung, daß der Ministerpräsident die Verhandlungsbereitschaft der Bergarbeiter als ein vorzeitiges Zeichen der Schwäche deutet und deshalb versucht, noch weitere Konzessionen zu erlangen.

Dempsey nicht mehr Weltmeister

Tunney schlägt ihn nach Punkten

Berlin, 24. September (Radio)

In dem Boxkampf um die Schwergewichtsmeyerschaft, der am Donnerstag abend in Philadelphia zwischen dem Titelinhaber Jack Dempsey und seinem Herausforderer Gene Tunney ausgetragen wurde, ist Tunney zum Sieger erklärt worden. Tunney gewann die ersten fünf Runden, nach Beendigung der zweiten fünf Runden trat das Richterkollegium zusammen. Sein Spruch lautete auf einen Sieg Tunneys nach Punkten. Nach Verkündung des Urteils wurden dem neuen Weltmeister ungeheure Ovationen gebracht.

Stresemann bei Hindenburg

Parteien freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Diese „Neutralität“ wäre in Gefahr gekommen, wenn die gemischten freien Gewerkschaften, die für ihre Arbeitermitglieder zum freigewerkschaftlichen ADB, für ihre Angestelltenmitglieder zum AFB-Bund gehören, der geplanten einheitlichen Beamtenorganisation angeschlossen worden wären. Die rechtsstehende Presse hat darum auch die Einigungsverhandlungen dauernd mit Kommentaren begleitet, die vor dem zu befürchtenden Einfluß der „sozialistischen“ Gewerkschaften warnen.

Dieser innere Gegensatz kam auch ganz klar zum Ausdruck, als es sich in den Verhandlungen um die Frage der Zusammenarbeit der geplanten Beamtenorganisation mit den Spitzengewerkschaften der Arbeiter und Angestellten handelte. Der ADB hat eine solche „Mündige“ Zusammenarbeit mit dem christlichen Deutschen Gewerkschaftsbunde abgelehnt, weil dieser seine Aufgabe in der grundsätzlichen Bekämpfung der freien „sozialistischen“ Gewerkschaftsrichtung und der Sozialdemokratischen Partei erblickt, also in Wirklichkeit gar nicht parteipolitisch und auch nicht religiös neutral ist. Der AFB dagegen erklärte sich nur zu einem Zusammenarbeiten mit allen Gewerkschaftsrichtungen bereit und lehnte eine Zusammenarbeit lediglich mit den freien Gewerkschaften entschieden ab.

Die Frage der gemischten Verbände ist also nur der äußere Vorwand zum Scheitern der Verhandlungen gewesen. Der tiefere Beweggrund liegt in den Gegensätzen, die zur Trennung der Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter und Angestellten in die freigewerkschaftliche, die Hirsch-Dunckerische und die christliche geführt haben, der Deutsche Beamtenbund durch die Betonung seiner Ueberneutralität noch immer aus dem Wege gehen will. Dabei merkt er gar nicht, wie er immer mehr nach rechts hinübergleitet. Denn diejenigen Teile im AFB, die jetzt die Verhandlungen mit dem ADB zum Scheitern gebracht haben, betreiben eifrig die Einigung mit dem christlichen Gesamtverband der Beamten-Gewerkschaften, die dem ADB. deutlich den Richtungsstempel aufdrücken wird.

Gibt es eine Schwarze Reichswehr?

Gerichtsamlich festgestellt!

Berlin, 24. September (Radio)

Ein ungläubiges Urteil leitete sich ein Richter des Schöffengerichts Berlin-Mitte. Wegen Beleidigung der Schwarzen Reichswehr und der Reichswehr überhaupt hatte sich ein Arbeiter zu verantworten. In angeordnetem Zustand hatte er leiserweise ausgerufen: „Nieder mit der Schwarzen Reichswehr, diesen Mörder. Schämten sollte man sich, eine solche Uniform zu tragen.“ Diese Worte hatte er ausgesprochen, als er an einem Reichswehrhofen vorbeikam. Dieser bezog die Bemerkung auf sich und verlangte die Festhaltung des Mannes. Der Angeklagte bestritt bei seiner Vernehmung, mit seiner Bemerkung die Reichswehr im allgemeinen gemeint zu haben. Dennoch hielt ihn das Gericht in vollem Umfange für schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 RM., die der Arbeitslose in Raten von monatlich 5 RM. abzahlen muß. Das Ungehörige des Urteils besteht aber darüber hinaus darin, daß den beleidigten Parteien, Schwarze Reichswehr und Reichswehr, die Befugnis zuerkannt wurde, das Urteil an der Gerichtsstelle zum Ausgang zu bringen. — Die Schwarze Reichswehr, die nach amtlichem Gutachten nie existiert hat und sicher nicht mehr als existierend gilt, darf sich trotzdem beleidigt fühlen und erhält die Ermächtigung, ein Urteil in einem Gerichtsgebäude auszuhängen. Höher geht es kaum mehr.

Finsteralbe!

Landfriedensbruchprozess 2. Auflage

Cotibus, 23. Sept. (Eig. Draht.)

Im Finsteralber Landfriedensbruchprozess blieben diesmal die Teilnehmer an dem Stahlhelm-Fadelspiel, bei dem es zum Jahresabschluss gekommen war, unverändert. In der ersten Instanz war die Verteidigung mit diesem selbstverständlichen Antrag nicht durchgedrungen. Der als erster Zeuge vernommene Stahlhelmsmann Welke verweigerte zunächst auf die Frage eines Verteidigers, ob von den Teilnehmern des Fadelspiels Lieder gesungen worden seien, die Zukunft, und müsse vom Vorliegenden darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihm dieses Recht nicht zustehe. Das Stahlhelmmitglied von der Jugendrepublik und den Arbeiterscheitern will er nicht gehört haben. Aber einer der anwesenden Zuschauer, der dann als Zeuge vernommen wurde, bestätigte, daß im Zuge des Liedes vom Hakenkreuz am Stahlhelm gesungen worden sei. Das Mitglied des Stahlhelms Reichert, der einer der Zuschauer war, schloß, daß unter Trommelwirbel zur Erüberung des Platzes geschritten worden sei. Auf die Frage, wer am Fadelspiel beteiligt gewesen sei, weigerte dieser Zeuge sich, daß in den Reihen des Stahlhelms drei Amtsgerichtsrate aus Finsteralbe mitmischten.

Die katholischen Arbeiter

Zunehmende Radikalisierung!

Köln, 23. September (Eig. Draht.)

Die „katholische Volkszeitung“ beschimpfte sich am Donnerstag mit der internationalen Konferenz der katholischen Arbeitervereine in Antwerpen. Auf dieser Tagung hat der Reichstagsabgeordnete Joos die Ergebnisse einer Umfrage über die gegenwärtige Lage der katholischen Arbeiter in Deutschland mitgeteilt. Das von Joos der Versammlung übermittelte Ergebnis ist von außerordentlichem Interesse, weil es deutlich die schwere Krise erkennen läßt, die gegenwärtig die katholische Arbeiterbewegung durchläuft. Joos wußte darauf hin, daß die katholischen Arbeiter zum heutigen Unternehmertum in einem beispiellos wachsenden Spannung und Berührung der Gegensätze stehen. Die katholischen Unternehmer seien davon nicht ausgeschlossen, sondern hier habe es ganz besonders bemerkenswert, daß sie sich im Wirtschaftskampf über das katholische Staatsgesetz hinwegsetzen. Besonders bemerkenswert ist die Feststellung, daß im ganzen deutschen Reich die geistliche und weltliche Haltung der katholischen Arbeiterbewegung zur sozialistischen Bewegung sich wesentlich geändert habe. Der Gegensatz werde heute noch in großer Maße empfunden, aber nicht mehr so sehr in der Verteidigung wirtschaftlicher und sozialistischer Ziele. Die heutige demokratische Bewegung habe in der katholischen Arbeiterbewegung ihre größte Stärke.

Ein Vater hat sich als belgischer Vertreter zu dem Bericht. Er verwies darauf, daß auch in Belgien teilweise sehr tiefe Beziehungen zwischen Arbeiterbewegung und katholischer Arbeiterbewegung bestanden, weil die Unternehmer ihre soziale Pflicht nicht erfüllt hätten. — Ein Vater D'Her, der für England sprach, erklärte, daß dort die Katholiken, die früher der konservativen Partei angehörten, jetzt durchweg zu der Arbeiterpartei übergetreten sind.

Die Frage der Eisenbahnobligationen

Der Reichsaussenminister ist am Donnerstag nach Berlin zurückgekehrt, wo er dem Reichspräsidenten in Anwesenheit des Reichskanzlers über seine Verhandlungen in Genf und Thoiry sofort Bericht erstattete. Am Freitag wird er das Reichskabinett von dem Ergebnis seiner Verhandlungen unterrichten. Die Reichsregierung wird die Verhandlungen des Reichsaussenministers in vollem Umfange billigen und sich gleichzeitig mit den sich aus ihnen ergebenden Konsequenzen befassen.

Es ist selbstverständlich daß die Diskussionen über die neuen deutsch-französischen Verständigungsversuche nach der Rückkehr des Außenministers, insbesondere die Erörterungen über die Mobilisierung der Eisenbahnobligationen, einen gesteigerten Umfang annehmen. Die deutschnationale Presse ist daran wesentlich beteiligt und hat bereits ein neues Schlagwort gefunden, um die Verständigung über die Reichsbahnobligationen in den Bereich niedrigerer Demagogie zu ziehen. In ihren Spalten spricht man von einem „Löffel“ für die Befreiung Deutschlands und beliebt dabei, den Lesern zu suggerieren, als ob das deutsche Volk mit einer Mobilisierung der Reichsbahnobligationen neue Lasten übernimmt. Das ist keineswegs der Fall. An der Höhe der Dameszahlungen ändert eine Mobilisierung der Reichsbahnobligationen nichts. Sie sind vielmehr in jedem Falle ab 1928 mit 5 Prozent zu verzinsen und 1 Prozent zu tilgen. Die Gesamtjahresleistung von 660 Millionen Mark, die auf die Obligationen entfällt, bleibt so, wie sie im Damesplan festgesetzt war.

Es kann natürlich nur ein Teilbetrag der 11 Millionen Mark Reichsbahnobligationen mit einem Male mobilisiert werden, und wir haben bereits vor wenigen Tagen die Fülle von Schwierigkeiten angedeutet, die sich selbst bei einem Verkauf eines Teiles dieser Schuldmittel am freien Kapitalmarkt ergeben müssen. Die Höhe des zu mobilisierenden Betrages wird nun in ausländischen Blättern an Hand von Urteilen ausländischer Autoritäten auf 1 bis 1,2 Milliarden Mark beziffert, während der hier und da genannte Betrag von 2 Milliarden zu hoch gegriffen sein dürfte. Von den 1 bis 1,2 Milliarden würde Frankreich nur rund die Hälfte erhalten, d. h. genau 54 Prozent, oder 540 bzw. 648 Millionen Mark. Von diesem Betrag geht dann noch der Kursverlust ab, der sich bei der Emission dadurch ergibt, daß die Obligationen nur zu 5 Prozent verzinslich sind und infolgedessen nur zu einem niedrigeren Kursstand — bei 76 bis 77 Prozent — auf Unterbringung am Kapitalmarkt rechnen können.

Erwerbslosenfragen

Debatten im Preussischen Landtag

Der Hauptausfluß des Preussischen Landtags behandelte am Donnerstag zunächst den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Bezirksfürsorgeverbänden für die Sonderunterstützung für Kurzarbeiter in der Tabakindustrie 10 Proz. der Kurzarbeiterunterstützung vom Staatsministerium zur Verfügung zu stellen. Der Berichterstatter Abg. Christange (Soz.) und die Abgeordnete Frau Hanna (Soz.) setzten sich für die Annahme des Antrages mit der Begründung ein, daß es die Gemeinden zu stark belasten würde, die 10 Proz. Sonderunterstützung, die vom Reiche nicht erstattet werden, aus eigenen Mitteln zu zahlen. Da die Tabakindustrie sich auf nur wenige Gemeinden beschränkt, bedeutet die Sonderunterstützung für sie eine außerordentlich starke finanzielle Inanspruchnahme. Der Regierungserklärer erklärte sich gegen den Antrag, da Preußen nicht berechnigt sei, entgegen den reichsgesetzlichen Bestimmungen eine Regelung zu treffen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, der eine Einwirkung auf die Reichsfinanzstellen nach der Richtung hin verlangt, daß die Sonderunterstützung für Kurzarbeiter der Tabakindustrie vom Reiche getragen wird.

Dann folgte die Beratung eines kommunistischen Antrages, daß die von der Herabsetzung in der Erwerbslosenfürsorge betroffenen Gemeinden sofort wieder in die alten Wirtschaftsgebiete bzw. Klaffen zurückverleitet werden. Der kommunistische Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt. Dafür wurde ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen, bei Festlegung der Erwerbslosenunterstützung sich etwa ergebende Härten, die sich innerhalb eines Wirtschaftsgebietes zeigen, auszugleichen. Eine längere Debatte löste der immer wiederkehrende Antrag der Kommunisten aus, den verheirateten Erwerbslosen eine ein-

malige Beihilfe von 100 Reichsmark, jedem Familienmitglied 10 Reichsmark und den Unverheirateten 50 Reichsmark zu zahlen. Abg. Wende (Soz.) vertrat den Standpunkt, daß selbstverständlich eine Erhöhung der Unterstützungssätze und eine Verlängerung der Unterstützungsdauer bei der ungeheuren Not der Erwerbslosen unerlässlich sei. Ob aber durch den kommunistischen Antrag wirkliche Abhilfe zu schaffen ist, bleibt mehr als zweifelhaft. Leider ist damit zu rechnen, daß die Kommunisten aus agitatorischen Gründen über jeden herfallen, der nicht bebingungslos ihre meist undurchführbaren Anträge unterstützt. Ungeklärt bleibt in dem Antrag der Kommunisten die wichtige Deckungsfrage. Wirkliche Hilfe kann weder durch die unzureichende Unterstützung noch durch einmalige Beihilfen geleistet werden. Die Erwerbslosen wollen Arbeit. Das vom Reichstag angenommene Arbeitsbeschaffungsprogramm muß deshalb schleunigst durchgeführt werden.

Abg. Reid (Soz.) warf die Frage nach dem Schicksal der Ausgesteuerten auf. Nicht lange mehr seien die Gemeinden wie bisher imstande, weiter aus eigenen Mitteln diesen Bedürftigen der Erwerbslosen zu helfen. Hier müsse der Staat unbedingt einspringen. Dieser Auffassung schloß sich auch ein Vertreter des Zentrums an. Die Regierung gab die Erklärung ab, daß sie sich des ganzen Ernstes der Lage bewußt sei. Das Finanzministerium sei bereit, größere Mittel als bisher zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit zur Verfügung zu stellen und dem Landtag in kurzer Zeit eine entsprechende Vorlage zu gehen zu lassen.

Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Annahme fand ein Antrag Wende (Soz.), der von der Reichsregierung eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und eine Verlängerung ihrer Dauer verlangte.

Die Kirche als deutschnationales Parteiuunternehmen

Berlin, 23. September (Radio)

Die katholische Kirchenregierung in Kassel hat, wie die Volkszeitung meldet, den Beschluß gefaßt, gegen Kreispartei Reichmann und Theodor Schäffl ein Disziplinarverfahren zu eröffnen. Beide Geistliche haben bei der Volksabstimmung über die Parteientziehung den sozialistischen Standpunkt der erwerbslosen Erziehung vertreten. Die treibende Kraft zu diesem Beschluß gegen die beiden Pastoren ist der Vorsitzende der deutschnationalen Volkspartei in Frankfurt a. Main, Senatspräsident Dr. Helmreich, der Mitglied der Kirchenregierung Kassel ist. Das Disziplinargericht ist für Donnerstag nach Kassel einberufen worden und man wird gespannt sein, dürfen auf seine Entscheidung.

Kirche und Fürstenerziehung

Kassel, 24. September (Radio)

Die beiden Pastoren Reichmann und Schäffl, gegen die von der sozialistischen Kirchenbehörde ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden war, weil sie beim Volksentscheid für die Entziehung der Pfründe eingetreten waren, werden am Donnerstag in Kassel verurteilt. Der Vertreter der Kirche hatte die geringste Ordnungsmasse beantragt. Damit ist das Verfahren, das auf Unterbrechung der deutschnationalen Parteizugehörigkeit ist, schmächtig gescheitert.

Um Stresemanns Bierrede

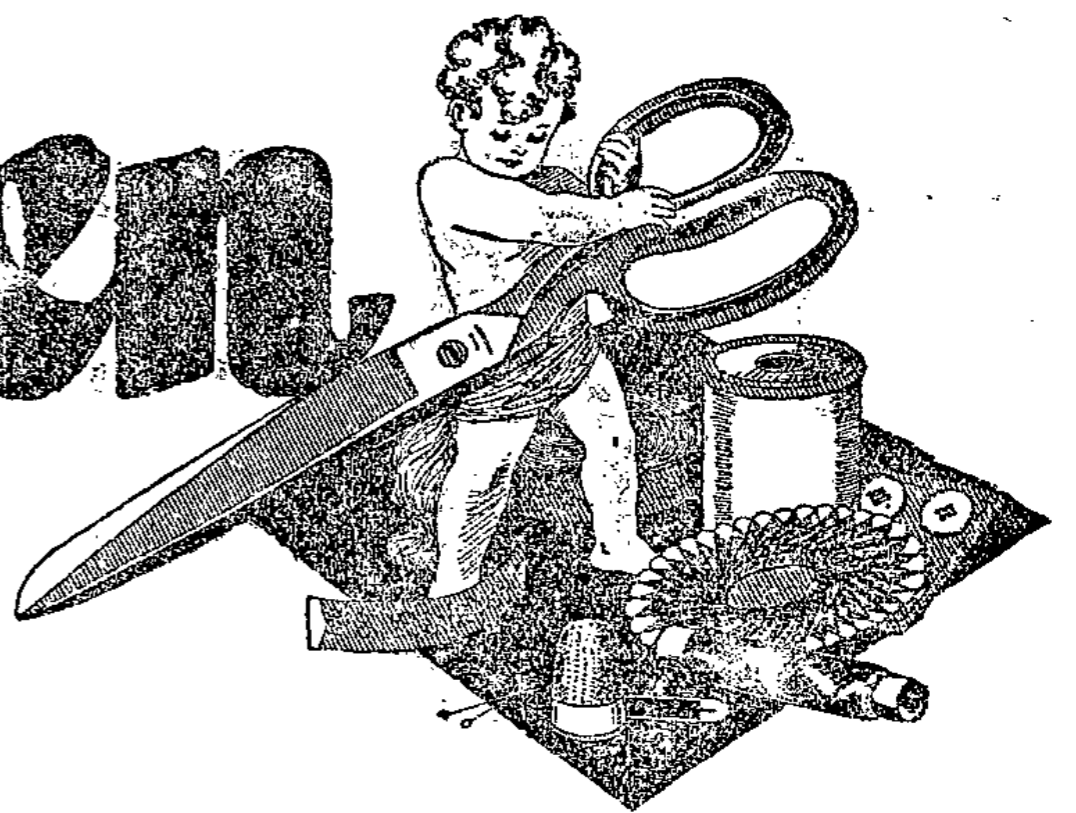
Paris, 23. Sept. (Eig. Draht.)

Die starke Erregung, die Stresemanns Genfer Bierabendrede in Paris ausgelöst hat, hat sich am Donnerstag stark gemildert. Nachdem man hier zunächst dem deutschen Außenminister die Absicht unterzogen, er habe offenbar durch eine einseitige Auslegung der in Thoiry getroffenen Vereinbarungen Brand gelegt wollen, gibt man sich jetzt darüber Rechenschaft, daß die Umstände, unter denen Stresemann sich zu seinen wenig glücklichen Ausführungen verleitete, einen Verdacht von dieser Schwere wenig gerechtfertigt erscheinen lassen. Jedenfalls haben die Erklärungen, durch die Stresemann den unangenehmen Eindruck seiner Rede abzumildern bemüht war, dazu beigetragen, das Mißverständnis, das für die Fortführung der deutsch-französischen Annäherungspolitik verhängnisvolle Folgen hätte haben können, größtenteils zu zerstreuen. Die französische Presse erkennt nunmehr selbst an, daß der deutsche Außenminister außer einer sehr ungeschicklichen Anspielung auf die Kriegsschuldfrage nichts gesagt habe, was in Frankreich zur Unruhe Anlaß geben könne. Man habe in Deutschland nie ein Hehl daraus gemacht, daß eine baldige Räumung des Rheinlandes, die Freigabe des Saargebietes und die Wiedererlangung von Kolonien zu den Zielen gehören, die Deutschland mit der Politik der Annäherung an Frankreich verfolge. Immerhin zeigt der Zwischenfall, wie gefährlich es für den Erfolg der eingeleiteten deutsch-französischen Verhandlungen ist, wenn das unerlässliche gegenseitige Vertrauen durch ungeschickte und unüberlegte Äußerungen erschüttert wird.

Kaufwaren

extra

billig!



Wäsche-Stickereien

- Stickerei-Feston ca. 2 cm breit Meter 9 Pf.
- Stickerei-Feston ca. 3 cm breit Meter 15 Pf.
- Stickerei-Feston ca. 5 cm breit Meter 20 Pf.
- Stickerei-Feston ca. 7 cm breit Meter 35 Pf.
- Stickerei-Rockvolant ca. 18 cm Mtr. 58 Pf.
- Wäschebündchen 5-Meter-Kupon 15 Pf.
- Kamdenpassen Stück 25 Pf.

Klöppel-Spitzen

- Klöppelspitze f. Taschentücher Meter 10 Pf.
- Klöppelspitze oder Einsatz Meter 18 Pf.
- Klöppelspitze ca. 10 cm breit Meter 35 Pf.
- Kissen-Einsätze mit Spruch Stück 25 Pf.
- Motive für Gardinen Stück 25 Pf.

Futterstoffe

- Körperfutter ca. 80 cm breit Meter 95 Pf.
- Steifleinen Meter 1.10 85 Pf.
- Satin viele Farben, ca. 80 cm breit Meter 1.25
- Damast ca. 140 cm breit Meter 4.50 3.75

Sie Schmidtware und Gerübbwaren

- Obergarn 4fach, ... 200-Meter-Rolle 8 Pf.
- Obergarn 4fach, ... 1000-Meter-Rolle 38 Pf.
- Reihgarn roh, ... 20-Gramm-Rolle 14 Pf.
- Reihgarn roh, ... 50-Gramm-Rolle 32 Pf.
- Armblätter mit Gummipolster, Paar 35 Pf.
- Leinenzwirn 20-Meter-Stern 3 Pf.
- Leinenzwirn Kristall, 40-Meter-Stern 12 Pf.
- Stopfwist farbig, Knäuel 5 Pf.
- Seidentwist in vielen Farben, Knäuel 6 Pf.
- Stopfpilze poliert Stück 10 Pf.
- Nähnadeln 25 Stück Brief 2 Pf.
- Stecknadeln 200 Stück Brief 6 Pf.
- Stecknadeln Blechdosen 50 Gramm 12 Pf.
- Sicherheitsnadeln sortiert, ... Mappe 4 Pf.
- Lochkennadeln 2 Pakete 2 Pf.
- Haarnadeln glatt u. gewellt, ... 2 Pakete 2 Pf.
- Reissbrettsäge Karton 3 Dtz. 4 Pf.
- Gardinenringband Meter 6 Pf.
- Gardinenchnur 7-Meter-Stück 22 Pf.
- Gardinengimpe ... 10-Meter-Stück 22 Pf.
- Halbleinenband Stück 6 Pf.
- Halbleinenband 6 Stück a 2 Meter 20 Pf.
- Schürzenband blau u. gestreift, Stück 8 Pf.
- Nantband schwarz und weiß, ... Rolle 12 Pf.
- Leinenknöpfe 3 Dutzend ... Karte 12 Pf.
- Perlmutterknöpfe 3 Dutzend ... 65 Pf.
- Schuhsenkel Mako, 100 cm lang, ... Paar 4 Pf.
- Halbschuhsenkel 65 cm lang, ... Paar 4 Pf.
- Schneiderschere Stück 75 Pf.
- Süßschere Stück 28 Pf.
- Maßbänder Stück 9 Pf.
- Kopierrad Stück 15 Pf.
- Rüschengummi Abchnitt 60 cm, ... 25 Pf.
- Strumpfbandhalter f. Damen Paar 20 Pf.
- Strumpfbänder reich garniert, Paar 25 Pf.
- Sockenhalter für Herren ... Paar 20 Pf.

Besätze

- Bunte Borden ca. 3 cm breit, Meter 48 Pf.
- Seidenspizzen ca. 20 cm breit Meter 2.75
- Marabu-Besatz Meter 1.25
- Skunks oder Marder-Ziege 1.50
- ca 2 cm breit Meter
- Patagonisch u. Skunks-Kanin 1.75
- ca. 2 cm breit Meter
- Seal-Kanin 1.75
- ca. 2 cm breit Meter

Wollgarne

- Strickwolle 100-Gramm-Lage 78 Pf.
- Strickwolle blau-weiß Stern, 100-Gr. 95 Pf.
- Strickwolle blau-gelb Stern, 100-Gr. 1.05
- Sportwolle 2 Draht, ... 50-Gramm-Lage 75 Pf.
- Sportwolle 4 Draht, ... 100-Gramm-Lage 1.10
- Zephyrwolle 5-Gramm-Knäuel 12 Pf.
- Reichbaumwolle 50-Gr.-Lage 43 Pf. 38 Pf.

Die neuen Ullstein-Schnitte

für Herbst und Winter sind eingetroffen.

Holstenhaus

Drucksachen

liefert schnellstens und geschmackvoll
Fr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 48.

Dr. Dietz, argente Seitenleiste 65
...
Karl Lehrtz
Bismarckstraße 18
Telephon 1574

Neuerkündigungen der Lehrmeister-Bücherei

Einmachen, Obstverwertung und
Obstweibereitung:
Einmachen der Gemüse. 26 Abb.
Einmachen der Früchte. 24 Abb.
Dörren des Obstes und der Gemüse.
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes.
60 Abb.
Marmeladen- und Musbereitung. 11 Abb.
Kand. Früchte und Konfitüren. 15 Abb.
Fruchtzubereitung im Haushalte und Klein-
betrieb. 26 Abb.
Obst- und Beerenweibereitung,
Getränke und Erfrischungen.
Preis pro Nummer 35 Pfg.
Verhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 48

Herbst-Neuheiten

Herren-Konfektion

- Herren-Anzüge . . . 65.— 45.— 39.—
- Herren-Sisier . . . 75.— 45.— 39.—
- Herren-Paletots . . . 75.— 59.— 44.—
- Herren-Gesamt-Mäntel . . . 29.— 19.50
- Lederjoppen . . . 88.— 62.—
- Sport-Anzüge . . . 89.— 32.—
- Barkskin-Hosen . . . 9.50 6.50 4.90
- Kamergarn-Hosen 11.— 6.95 5.90
- Manchester-Hosen 12.50 9.80 8.75
- Kaschmir-Hosen . . . 24.— 14.— 8.95

Schuhwaren

- Herren-Stiefel 14.50 12.50
- Sportstiefel 16.50 13.50
- Ledergamaschen 9.25 7.80
- Arbeitsstiefel 9.75 9.25
- Schaffstiefel 18.50
- D'-Bathschuhe schwarz . . . 5.50 5.50
- Damen-Lackschuhe . . . 12.50 11.50
- Damen-Stiefel 16.50 12.50
- Pantoffel mit Ledersohle 9.50
- Sandales Turnschuhe Pantoffel

- Lederjoppen . . . 88.— 24.— 19.— 15.75 12.50
- Jagdwesten . . . 11.50 9.— 7.— 5.50 3.45
- Wolldecken . . . 18.— 14.— 10.— 7.50 6.50

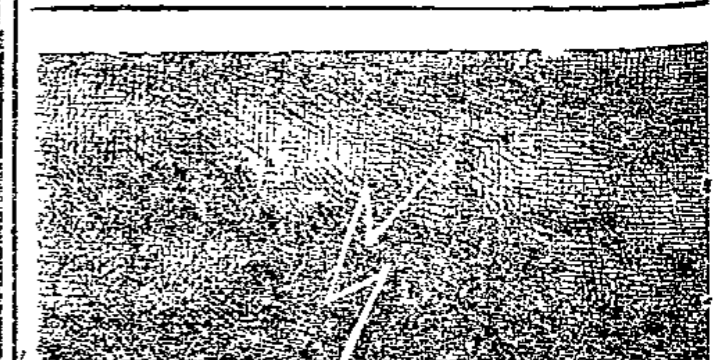
Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 — St. Petri 2 u. 4

Im Total-Ausverkauf unserer Damenkonfektion
Mäntel, Kleider, Blusen usw. zu spottbilligen
Preisen bis 80% Preisermäßigung

2196

Geschichte
der deutschen Sozialdemokratie
von Franz Mehring — 2 Bände 16.— Mart
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 48



Wie der Blitz

greift eine geschäftliche Verbindung (2181)
mit uns
in Ihr Wirtschaftsleben ein. Die niedrigen
Anzahlungen geben Ihnen die leichteste
Möglichkeit, jede Anschaffung zu machen,
ohne daß es Ihnen schwer fällt
Wir unterhalten Lager in
Damen-Mäntel - Kleider
Herren-Unter - Anzüge
Schuhwaren - Gardinen
Wäsche jeder Art
Regenmäntel
Bei genügendem Ausweis sofortige Waren-
mitgabe. In Ihrem Interesse achten Sie
genau auf unsere Firma
Kleine An- u. Abzahlungen
Wäsche- u. Konfektions-Vertrieb
Piaffenstr. 2 Lübeck I. Etage

Wir haben gearbeitet . . .

Der Rechenschaftsbericht der Bürgerschaftsfraktion

Vortrag des Gen. Laut vor der Mitglieder- versammlung am 22. September

Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, so begann der Redner, daß der Kampf, der uns bevorsteht, außerordentlich schwer sein wird, daß wir es mit einem erbitterten Gegner zu tun haben werden. Die ganze bössartige und persönlich gehäßige Kampfesweise, die wir aus dem Volkstentseid und aus der letzten Bürgerschaftswahl her nur allzu gut kennen, wird wieder aufsteigen. Aber wir kennen ja ihre Machenschaften und werden uns von keinem alten oder neuen Trick ins Bodshorn jagen lassen. Im übrigen, so weit man bisher sehen kann, sind es ja genau die alten Dinge mit neuer Verzierung, die die Sache der Gegner retten sollen. Die Hundtenghorstgruppe seligen Andenkens ist wieder da. An Stelle des an innerer Kraftlosigkeit elendiglich verkrachten „Aufbau“ wird eine neue Zeitung unter dem herrlichen Titel „Recht und Freiheit“ erscheinen. An Stelle der geliebten „Wirtschaftsgemeinschaft von 1924“, die mühselig genug einige Zeit nach der Wahl noch aufrecht erhalten wurde und dann auseinanderbrach, wird eine neue Mißgeschickte von „Watersitätschen Reitern“ austauschen. Allerdings scheint es, daß diese Reiter sich schon heute kaum miteinander vertragen können. Wir werden das alles in Ruhe abwarten und uns in unserer Politik von all diesen Machenschaften nicht im geringsten beirren lassen.

Wir haben immer eine Politik der Verständigung betrieben, so schwer uns das auch oft gemacht wurde. Mögen die Wahlen ausfallen, wie sie wollen, von dieser Richtlinie werden wir nicht abgehen, mag es dabei auch manchmal nötig sein, Parteinteressen, die uns stark am Herzen liegen, zurückzustellen. Nur so ist eine Aufbauarbeit möglich. Nur so ist es möglich, für die Kreise, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben, wirklich positive Werte zu schaffen.

Und Aufbauarbeit ist geleistet worden in großem Maße. Wir hatten nur 28 Mandate, also leider nicht den unbedingt bestimmten Einfluß auf die Richtung der Politik. Aber diese 28 Mandate verpflichteten uns, positiv mitzuarbeiten am Etat, an der gesamten Verwaltung des Staates. Sind auch nicht alle Positionen des Etats so ausgefallen, wie wir es gewünscht hätten, so waren wir leitend durch unsere Mitarbeit und dadurch, daß wir viele Forderungen gegen den entschiedenen Widerstand der Gegner durchsetzen konnten, doch verpflichtet, den Etat anzunehmen.

Den bedeutendsten Erfolg der letzten Bürgerschaftsperiode stellt zweifellos die

Verfassungsänderung

dar. Auch hier haben wir nicht alles erreicht, was wir in den Volkstentseidkämpfen angefordert hatten, aber wir haben doch eine durchgreifende Demokratisierung des Senates durchsetzen können, was uns so schwieriger war, als wir ja für jede Verfassungsänderung einer Zweidrittelmehrheit bedürftig. Durch die Neuschaffung von fünf nebenamtlichen Senatorenstellen, deren Inhaber keine Pensionsansprüche haben, ist die Möglichkeit gegeben, den Senat stets entsprechend dem Willen der Bürgerschaft zusammenzusetzen, und damit eine gefährliche Quelle von Reibungen für unser Staatswesen zu vermeiden. Nicht erreicht haben wir, daß diese nebenamtlichen Senatoren nach parlamentarischem Brauch ihr Bürgerschaftsmandat beibehalten dürfen, doch das ist eine Nebenfrage. Im Kern ist unser Ziel erreicht.

Der Hauptnachdruck unserer Arbeit mußte in der vergangenen Epoche darauf gerichtet sein, das nicht ohne schweres Verschulden der Lübecker Kaufmannschaft schwer darniederliegende

Wirtschaftsleben

Wirtschaftsleben

wieder emporzubringen. Gerade hier haben wir Arbeit geleistet, vielleicht über das Maß dessen hinaus, was jedem Arbeiter unmittelbar verständlich ist. Aber wir wissen, daß an dem Gedeihen der Lübecker Wirtschaft alle Kreise und nicht zuletzt die Arbeitnehmers interessiert sind.

In erster Linie stand dabei die Sorge um den Wohnungsbau. Unsere grundsätzliche Forderung, die gesamten Erträge der Aufwertungssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden, war leider schon im Reichstag zu Fall gebracht worden. Ja es gelang nicht einmal in der Lübecker Bürgerschaft zu erreichen, daß 20 Prozent der Einnahmen aus dieser Steuer für den Wohnungsbau Verwendung finden. Wir mußten uns mit dem viel zu niedrigen Satz von 15 Prozent begnügen, aber wir haben jetzt doch durchgesetzt, daß 800 000 Reichsmark für den Wohnungsbau vom Staat aus bereitgestellt wurden. Besonders erfreulich ist dabei, daß diese 800 000 Reichsmark nicht wie anfänglich vorgesehen, aus den Steuereinnahmen des nächsten Jahres vorweggenommen werden mußten, sondern aus laufenden Mitteln gedeckt werden konnten. Auch für die Zukunft haben wir die Gewähr, daß jährlich drei Millionen Reichsmark für den Wohnungsbau bereitgestellt werden. Auf diesem Wege hoffen wir doch, die Wirtschaft energisch anzukurbeln und der schrecklichen Wohnungsnot ein Ende machen zu können.

Nebst dem Wohnungsbau war es eine wichtige Aufgabe, für die Erneuerung der in der Zeit der bürgerlichen Herrschaft so arg vernachlässigten Schulbauten zu sorgen. Auch damit ist tatkräftig der Anfang gemacht worden. Mit unserer Zustimmung ging man an den Ausbau der Oberrealschule, die Verbesserung der Schulverhältnisse in Moisling und der Ausbau der Stadtbibliothek waren dringende Forderungen, die uns erfüllt wurden.

Aber auch das engere Gebiet der Wirtschaft, die Interessen von Handwerk und Industrie haben wir tatkräftig gefördert. Wir wissen wohl, daß sich gerade unter den Handwerkern unsere erbittertesten Gegner befinden, aber wir haben uns von dem, was sie uns angetan haben, in keiner Weise beeinflussen lassen, und große Mittel dann bewilligt, wenn wir überzeugt waren, daß für die Allgemeinheit ein wesentlicher Vorteil dabei herausginge. Aus diesen Gesichtspunkten haben wir, wenn auch schweren Herzens der Errichtung der Viehauktionshalle zugestimmt, den Bau der Ausstellungshalle gefördert und uns vor allem für die Schiffahrt interessiert. Lübecks nachdrücklich eingeleitet. Gerade hier trifft ja die sogenannte „Wirtschaftsführer“ ein schweres Verschulden, die in der Inflationszeit dem Scheingewinn des Augenblicks nachjagten und darüber die wesentlichen Aufgaben des Lübecker Handels vernachlässigten. An den Vorarbeiten für die Errichtung der Uebel-Linie haben wir sehr aktiv teilgenommen. Es war uns eine ganz besondere Freude, zu sehen, mit welcher Sachkenntnis ein einfacher Hafenarbeiter wie der Genosse Müller hierbei mitzuarbeiten verstand und wie sich seine Vorschläge bei näherer Prüfung als wesentlich stichfester erwiesen als die des Herrn Generaldirektor Neumark. Daß wir mit diesem scheinbar gemagten Unternehmen für Lübeck das Richtige getroffen haben, scheint mir die bisherige Entwicklung bereits bewiesen zu haben.

Die Wirtschaft war das eine Gebiet, auf das wir unser Augenmerk richteten, das andere nicht minder wichtige waren die Erziehungs- und Schulfragen.

Hier hatten wir in weit höherem Maße mit dem jähen Widerstand aller Reaktionen zu kämpfen, auf deren Seite leider fast stets die Oberbehörden zu finden war. Trotzdem haben wir

endlich erreicht, daß die Selbstverwaltung der Schulen in Lübeck Wirklichkeit wurde. Auch hier war der Erfolg natürlich nur auf dem Wege über das Kompromiß möglich, aber das Kompromiß ist doch so ausgefallen, daß unser Ziel endgültig gesichert ist. Wenn die Elternschaft die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Hier bietet sich für jeden einzelnen Parteigenossen eine große und dankenswerte Aufgabe. Mitarbeit an der Schule sollte für jeden, der Kinder hat, ein dringendes Gebot sein. Fast noch mehr freut uns die Errichtung der Gemeinschaftsschule, die auch der Oberbehörden mühsam abgerungen werden mußte. Ein Kreis freiergeistes geistiger Leute hat sich hier zusammengefunden und einen festen Stamm gebildet, so daß schon heute die Gemeinschaftsschule nicht nur gesichert ist, sondern daß man zuversichtlich erwarten kann, daß dieser einen Gemeinschaftsschule bald weitere folgen werden. Eine Arbeit, mit der wir noch nicht zu Ende gekommen sind und die die neue Bürgerschaft fortsetzen muß, ist unser Kampf um die Unerblichkeit der Lernmittel, gewiß eine wichtige Frage für die proletarischen Eltern. Daß Wakenhofs heute nicht mehr ein Schandfleck, sondern eine Musteranstalt auf dem Gebiete der Fernerziehung ist, daß in Ruhlens für die Mädchen gleichfalls etwas Vorbildliches geschaffen ist, ist zum großen Teil auf die Initiative der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen.

Das dritte große Gebiet, das hier natürlich ganz besonders Interesse findet, ist das Gebiet der

Sozialpolitik

bei dem allerdings die wichtigsten Dinge reichsweit geregelt sind, so daß wir von hier aus nur Anregungen geben können. Ein großer und von der Arbeiterchaft noch nicht genügend gewürdigter Erfolg ist es aber doch, daß die vom Staat unternommenen Notstandsarbeiten jetzt durchweg zum Tariflohn entlohnt werden, so daß die unglückselige Gruppe der Ausgesteuerten nun fast vollständig aus Lübeck verschwunden ist. Parteigenossen aus anderen Städten haben mir oft erklärt, daß Lübecks Vorgehen hier vorbildlich und anspornend für manches andere Gebiet gewesen ist. Ein großer Mißstand ist noch immer die Zersplitterung im Krankenkassen- und Versicherungswesen. Die zahlreichen Krankenkassen, die sich die günstigsten Risiken herausuchen, um die Alten und Schwachen auf die Ortskrankenkasse abzuschleichen, bilden einen Krebschaden des gesamten Versicherungswezens. Hierbei werden gerade die Bedürftigsten mit den aller schlechtesten Leistungen abgefunden. Auch hier haben wir einen Initiativantrag gestellt. Der Entscheidungskampf darum muß natürlich im Reichstag geführt werden. Dasselbe gilt von der für das Proletariat so wichtigen Frage der Verteilung. Auch hier konnten wir nur anregen, doch ist es unserer Agitation und unserem Einfluß gelungen, wenigstens zu erreichen, daß die unglücklichen Frauen, die früher wegen Vergehens gegen den § 218 zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, jetzt wesentlich weniger hart angefaßt werden.

Eine Fülle von Kleinarbeit, Straßenbau, Errichtung der neuen Badeanstalt, Anträge auf Wiedergewinnung des 6-Mr-Ladenverlustes und zahllose andere Spezialfragen sind bis in die kleinsten Details hinein gründlich und sachkundig von uns bearbeitet worden.

Wir sind stets bestrebt gewesen, die Interessen des Proletariats und die Interessen des Staates, zwischen denen ja für den Einsichtigen ohnehin kein Widerspruch besteht, mit gleicher Schärfe zu vertreten. Wir haben unsere Arbeit getan und können mit gutem Gewissen und hoher Zuversicht in den Wahlkampf gehen. Ziehen Sie mit uns einig und geschlossen, dann wird der Sieg nicht ausbleiben.

Der besetzte Dichter

Von Munkepunkte

Ein gewisser On Dit, für dessen Zuverlässigkeit ich meine Schreibmaschine ins Feuer legen möchte, erzählte mir von seinen letzten Pariser Erlebnissen auch das folgende:

Der Zufall wollte es, daß On Dit vor hazard in dem nämlichen Hotel Joyot gegenüber dem Luxembourg abstieg, allwo neben Hugo von Hofmannsthal auch Rainer Maria Rilke seine bescheidenen Chambers logies hatte. Klüftig, aber mit dem begreiflichen Mißtrauen, erkannt zu sein, sah man sich in die treuen blauen Augen, wenn man sich nach dem Mittagessen im Schreibzimmer begegnete, und gemeinsam (d. h. natürlich streng getrennt) Briefe oder wohl auch einen, am Tage vorher unter schweren Wehen begonnenen Vers niederzuschreiben.

Eines Mittags — On Dit sitzt in der Nische des kleinen Zimmers verborgen und schreibt seiner Braut zum zehnten Male ausführlichst: daß jede Stadt außer Paris finstere Provinz sei — hofft sich Rilke wieder in das anscheinend ganz einmale Schreibzimmer. Papiere rascheln. Feder kratzt greulich. Tintenflecke fließen. Da öffnet sich die Tür. Herein rauscht eine große, blonde, elegante Dame, schon die häufig herausgesprudelten Worte über den kühnen Bogen ihres Lippenlächels lassend:

„Meister — seit zehn Jahren laufe ich dem erleuchteten Augenblick nach. Sie einmal irgendwo im Leben persönlich kennenzulernen, Sie sprechen zu dürfen, um Ihnen zu sagen, wie Ihre Gedichte“

„Verzeihen Sie bitte, meine Gnädigste“ wankte der Olympier höflich, aber bestimmt ab. „Ich bin gerade im Begriff, Paris zu verlassen. Übermorgen früh fahre ich nach Spanien. Jede Viertelstunde meines übrigbleibenden Ansehens hier ist besetzt. Zwölf Briefe zu beantworten — der Tee bei André Gide — ein Besuch bei einem Aristokrat, dessen Kravatte, die er bereits im Jahre 1914 trug — ich würde sie nie vergessen haben — mir die Zuversicht wiedergeben hat, daß alles zwischen den Völkern, zwischen mir und der Vergangenheit noch wieder gut werden kann“

„Aber vielleicht könnten Sie mir doch morgen eine kleine — Viertelstunde schenken, verehrter Meister!“ ließ die — sagen wir leicht erglühende Dame ihr endlich erwidertes Opfer nicht los und sank in leisestes Stöhnen herab. „Ich bin die Gräfin von“

„Morgen — nein —“, wies der Dichter überlegend aus. „Morgen habe ich noch ein Schloß Besorgungen und Einfäufe zu erledigen, meine Koffer zu räumen, drei Journalisten abzujfertigen,

eine Mainie zu besuchen, auf Montmartre zum letztenmal zu speisen — nein, morgen — das ist ganz ausgeschlossen. Aber — aber —“

„Aber — aber —“ wiederholte die schöne Gräfin in wiedererwachender Hoffnung, daß sich der Meister vielleicht doch noch bereitfinden ließe, eine Möglichkeit kürzesten Zusammenkommens aus der so eng besetzten Zeit herauszuschneiden.

„Aber — vielleicht ließe es sich doch — erlauben Sie einen Augenblick —“ und er sah, er begriff: wie schön, wie blond, wie jung, wie vibrierend die Frau da vor ihm sah. Die ganze zehn Jahre hinter ihm hergereist war, ihn zu — „Vielleicht könnte ich es heute einrichten“

„Und wann würde es Ihnen da genehm sein, verehrter Meister?“

„Vielleicht — vielleicht von drei bis neun Uhr heute abend, Frau Gräfin“

Herr On Dit, der sich schweigend in seine Ecke vertrocknen hatte und auch jetzt kaum zu atmen wagte, erklärte sich, nach seiner Armabandur zu blicken. Der Zeiger zeigte auf zehn Minuten vor drei Uhr.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin der „Literarischen Welt“ im Vorabdruck entnommen.)

Ein hingemordetes Volk

Die Ergebnisse der neuesten irischen Volkszählung

In seiner „Utopia“ erzählt Thomas More von dem Lande, in dem die Menschen von den Schafen aufgefressen werden. Er schilderte mit diesen Worten die Wirtschaftsmethoden der englischen Großgrundbesitzer, die es nach dem beginnenden Aufblühen der englischen Textilindustrie vorteilhafter fanden, auf ihren Gütern Schafe weiden, als sie durch die Landarbeiter und Kleinrentner bewirtschaften zu lassen. Schafwolle stand höher im Preise als Bodenfrüchte und so verdrängten die Schafe den englischen Bauern. In noch größerem Maßstab wurde diese wirtschaftliche Menschenfresserei von den englischen Großgrundbesitzern auf der „grünen Insel“, auf Irland betrieben.

An dem Gedenktag der Gründung des Irischen Freistaates, der dieser Tage von den mit England angefeindeten Iren gefeiert wurde, veröffentlichte man die Ergebnisse der ersten Volkszählung des Irischen Freistaates. Sie bezeugt, daß die Wirkungen der bevölkerungsmordenden irischen Politik der englischen Großgrundbesitzer bis auf den heutigen Tag nachwirken. Die Bevölkerung des Irischen Freistaates nimmt noch immer ab. Sie betrug im Jahre 1911 3.1 Millionen Seelen, nach den jetzt ver-

öffentlichten Zählungsergebnissen aber nur 2,9 Millionen. Es ist also eine Abnahme von 5,3 Prozent zu verzeichnen. Der Freistaat verlor in fünfzehn Jahren den zwanzigsten Teil seiner Bevölkerung. Dieser Rückgang ist, gemessen an dem großen Massensterben in Irland, von dem das ganze neunzehnte Jahrhundert erfüllt war, freilich gering. Die Karistoffkrankheit zwischen 1840 und 1850, die Verdrängung der katholischen Landarbeiter und Pächter durch die protestantischen Grundbesitzer, die mit staatlichen Mitteln organisierte und erzwungene Massenwanderung lichtet die Reihen der irischen Bauernbevölkerung. Sie betrug im Jahre 1841 noch 8.1 Millionen, fiel bis 1851 auf 6,5 Millionen und ging seitdem ununterbrochen zurück, erreichte im Jahre 1901 den Tiefstand von 4,1 Millionen. Auch heute noch ist diese Bevölkerungsabnahme eine stetig wirkende Kraft, denn die ganze Insel (Freistaat und Ulster zusammen) hat nach der letzten Zählung zusammen 4,2 Millionen Einwohner. Während sich die Bevölkerung Europas fast verdreifachte, verlor Irland im Laufe von achtzig Jahren fast die Hälfte seiner Bevölkerung! Auch heute liegen noch die Dinge so, daß in dem nördlichen, englischen und protestantischen Teil der Insel die Bevölkerung zunimmt, während der Freistaat weiter an den Folgen des bethlehemitischen Kindermordes leidet.

Irland ist auch sonst national ein merkwürdiges Land. Eine Nation, die den blutigsten, zählesten und gewalttätigsten Krieg um ihre nationale Selbstbehauptung führte, hat auf das wichtigste Merkmal des nationalen Lebens, auf die eigene Sprache, fast vollkommen verzichtet. Sie ist über den ganzen angefeindeten Erdball zerstreut, sie hat eine Diapora, eine Weltausbreitung, die vielfach der jüdischen gleich ist. Nach der letzten Zählung wohnten im Jahre 1920 allein in den Vereinigten Staaten von Amerika mehr als eine Million in Irland geborener Iren. Mit den andern angelsächsischen Staaten zusammen leben heute 1,8 Millionen Iren außerhalb des eigenen Landes: 43 Prozent der ganzen Nation haben im letzten Menschenalter die heimatliche Scholle verlassen. In den Vereinigten Staaten wurden 1920 mehr als 4,1 Millionen, in Kanada mehr als 1,1 Millionen Iren gezählt. Die ungeheure Mehrzahl der irischen Nation lebt also außerhalb der Grenzen des eigenen Landes. Diese mächtige irische Emigration ist heute die wirkliche Kraft der irischen nationalrevolutionären Bewegung, die mit der Gründung des Freistaates Irland und mit den in den zwei letzten Jahrzehnten in Angriff genommenen Agrarreformen bei weitem nicht abgeschlossen ist. Die neueste Volkszählung in Irland ist ein schrecklicher Anklageakt gegen den britischen Imperialisismus und wird die mächtigste Waffe in den Kämpfen der nationalrevolutionären Partei der Sinnfeiner sein.

Der Stummler

Wer heutzutage an einer unserer Anschlagssäulen einen Hinweis auf kulturelle wertvolle Veranstaltungen, Vorträge, Theaterhinweise, Jugendbühne usw. suchen will, muß schon sehr stark bebrütet und ... gegen die Drehkrankheit gefestigt sein, um ihn nach endlosen „Runden“ unter dem Wust kosmetischer und nikotiner Plakate zu entdecken. Es ist geradezu verheerend, in welcher Weise sich bestimmte Sorten höchst unschöner Plakatschmuck an unseren „Kulturbarometern“ breitmachen und schon nach kurzer Zeit alles überwuchern, was wirklich beachtenswert ist. Am aufdringlichsten erscheinen in unseren Tagen die Zigarettenplakate. Es ist erstaunlich, unter was für Namen sie brillieren. Dort mimt die „Elsa Krüger“, welsch ein Weib, neben



ber „Astoria“, die „Gildensterne“ und „Baccarat“, das „Hohe C“ und was weiß ich, sie alle lächeln, winseln, schrillen: „Kauft mich, kauft mich allein!“ Wie muß geraucht werden, wenn die Glimmerräucherbox eine solche Unmenge von Plakaten hervorbringen, und wie muß daran verdient werden.

Ich bin wahrhaftig kein Philister und rauche gern ein Pfeifchen ... aber ein Konsum in solchen Ausmaßen, daß er die halben Anschlagssäulen benötigt, um das Nikotin dem Kolke als das Allerseligmachende einzuhämmern, ... das sollte doch zu denken geben. Sollte hier ein wenig Weniger ... nicht auch noch genug sein? Oder ist es nur, um auch ... den „Stummlern“ ein kleines „Bergnügen“ zu bereiten? Ja, ja, das wird es sein.

Das wird es sein ... wie ja ein jeder Genießer sich gerne ein Müttelchen der ... Nächstenliebe umhängt, um wenigstens vor sich selber als ein Menschenfreund ... zu gelten. Wir kennen doch die schönen Sätze der „Gesellschaft“, die ... bei Tanz und Sekt und Kaffee ... so ... die Almosen für die Bedürftigen zusammenamassieren, wir kennen auch die Stahlfabrikanten, die mit Musik und Kadm und Hurraho! die Großen für ... ja für wen doch gleich?, zusammenschreiben, wir kennen sie alle, diese Veranstaltungen, die nur das soziale Gewissen betäuben sollen und im übrigen ... heucheln sind. So greift der eine zum Spirit, der andere zum Nikotin, beide genießen und schenken, o, wie großmütig, die Reize den ... andern. Und diese andern sind die „Stummler“, die „schicklichen“ von den Brosamen, so von den Reichen Tische fallen.“

Solche Brosamen fallen gar reichlich ... in die Gasse. Das kindige Auge des Stummlers erpöckelt sie schnell und läßt sie in die Tasche gleiten. Vielleicht reichen sie zu ... einer Pfeife! Er ist ja so bescheiden, weil ... er es sein muß. Er begnügt sich mit dem, was andere nicht mehr wollen, mit den Stummeln und Abfällen, mit der Reize eines freudigeren Lebens. Er kennt die Stellen, die auch ihm, dem Vermittler der Armen, einen kleinen „Genuß“ verschaffen, den Kaffee, den Bürgersteig und vor allem die Anschlagssäule. Hier stand der Jüngling, der mit seinem Weib im Herzen ... Ketten trug, als seine Liebste ihn verließ, hier diskutierten zwei Freunde über Liebe und Börse auf Kosten biederer Zigaretten, hier qualmten Erregung, Ren- und Wüßbegierde, hier bildete sich mächtig das Eldorado der Stummler.

Ja, ja, es ist schon so. Was der eine zu viel hat, hat der andere zu wenig. Einige sitzen an den vollen Tischen des Lebens, und andere blicken mit hungernen Augen. Der eine verqu coastet die Hasen, der andere ... den Stummel. Was es so bleiben? K. W.

An die Gewerkschaftsmitglieder Lübeds!

Wahrung Betriebsräte, Betriebskomitee, gewerkschaftliche Betriebsausschüsse!

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert erneut zur verstärkten Sammlung für die englischen Bergarbeiter auf. Der Vorstand des Ortsausschusses hat deshalb Beschlüsse gefasst, den Vorständen der Gewerkschaften neue Sammelstellen zuzustellen. Wir bitten alle Betriebsräte, Betriebskomitee und sonstige Funktionäre der Gewerkschaften, umgehend von ihren Gewerkschaftsvorständen diese Sammelstellen abzuholen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck

Naturfreunde an die Front!

Ein unerhörtes Skandal ist es, wie die wenigen Reste der einst so herrlichen Tierwelt Norddeutschlands von Irigisten und gewinnjüchigen Menschen brutal vernichtet werden. Vor wenigen Tagen machten wir eine entsprechende Bemerkung zu der von der Provinzregierung als besonderen Glanzfall gepriesenen Tat, einen weissen Kuckuck abzufinden. Dem glücklichen Schützen, der wohlheilig behauptet, das seltsame Tier zu haben, mit ihm jetzt ein halberhänger Jagderbeißer, Herr Hansen aus Quals, Kreis Lübeck, würdig zur Seite. Auch rühmenden Zeitungsberichten sei dieser räthige Mann in einer Nacht 180 Wildschweine auf dem Graber See in einem Netz gefangen. Mit Freude wird mancher aus dieser Zeit zu ersten Male die Nachricht entnehmen, daß in einem aus dem Graber See überhaupt noch dieser seltene Vogel vorhanden ist. Wenn aber in dieser Weise weiter gehandelt wird, dann wird von dieser Freude bald nur noch die trübe Erinnerung übrig bleiben. Der Zweck dieses Sammelstückes ist nichts als meines Privatinteresses, denn die Jagderbeißer halten die Wildschweine — ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht beurteilen — für eine Schädigung ihrer Jagdinteressen. Wir sind allerdings der Ansicht, daß die Zer-

Kinder überfallen einen Eisenbahnzug

Eine geistige Massenepidemie

Fast kein Tag vergeht, ohne daß irgendwo in Deutschland Kinder ein Gott sei Dank meist ungefährliches Attentat auf die Eisenbahn versuchen. Ein sehr ernstfall wird uns heute aus Halberstadt gemeldet. Danach führten drei 12-13jährige Schüler auf der Strecke Hahnerleben-Halberstadt einen Anschlag aus, um einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Auf dem einen Gleis besetzten sie größere Steine mit Draht, auf dem Gegengleis errichteten sie sogar ein 5 Meter langes Hindernis. Das Unterfangen war um so gefährlicher, weil am Tatort die Strecke ein Gefälle aufweist und in einer unübersichtlichen Kurve liegt. Die drei Schüler hatten sich auf der Böschung versteckt, um Augenzeugen der Entgleisung zu sein. Der Personenzug Halle-Halberstadt, der zuerst die gefährdete Stelle passierte, überfuhr das Hindernis, ohne daß die schwere Maschine aus dem Gleis sprang. Der Zugführer meldete jedoch sofort den Vorfall, und Beamten, die die Strecke untersuchten, gelang es, die drei Schüler festzunehmen, als sie die Flucht ergreifen wollten.

Schon wieder ein schweres Eisenbahnunglück bei Paris

7 Tote, 20 schwer Verletzte

Am Mittwoch morgen 6 Uhr fuhr bei Vulaines-sur-Seine, 75 Kilometer von Paris entfernt, der Schnellzug Lyon-Paris auf drei Wagen, die ein vorausfahrender Personenzug unbemerkt auf freier Strecke infolge Bruchs der Kuppelung verloren hatte. Der Lokomotivführer bemerkte das Hindernis und bremste mit aller Gewalt, er konnte aber den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Die Wagen des Personenzuges sowie die Lokomotive des Schnellzuges wurden schwer beschädigt, während zwei Packwagen und drei Personenwagen des Schnellzuges fast völlig zerstört wurden. Sieben Reisende fanden den Tod, 20 wurden schwer verletzt. Der Personenzug hatte inzwischen seinen Verlust bemerkt und war wieder zurückgefahren. Mit ihm wurden die Reisenden des D-Zuges und die Verletzten nach Paris befördert.

Dafür ist Geld da!

Neubau riesiger Vergnügungspaläste in Berlin

Das größte Café Berlins, das bekannte „Waterland“ am Potsdamer Platz, soll in nächster Zeit eine große Umstellung erfahren. Die Ufagegesellschaft, der das mächtige Gebäude gehört, hat dieses an eine Gesellschaft verpachtet, die unter Führung von Kempinski steht. Diese neue Firma will das Haus völlig umgestalten und das Café zu einem großen, vierstöckigen Restaurant nach englischem Muster umbauen. Dafür soll in dem neu erstehenden Europahaus gegenüber dem Anhalter Bahnhof das kommende größte Café Berlins mit 2500 Plätzen im Februar nächsten Jahres eröffnet werden. — Die beiden früheren Hotels „Bellevue“ und „Hotel am Tiergarten“ am Potsdamer Platz, die gegenwärtig noch von der internationalen Kontrollkommission belegt sind, aber am 1. Oktober frei werden, sollen für Laden- und Büroräume umgebaut werden. — Das Hotel „Kaiserhof“ am Bahnhof Friedrichstraße ging am Donnerstag bei einer Zwangsversteigerung mit einem Höchstgebot von 24 Millionen an die Deutsche Raiffeisenbank über. Die Forderungen der Bank an das Hotel betragen 4,2 Millionen. Das Hotel wird zunächst weitergeführt.

Rörung eines herrlichen Naturdenkmals nicht durch ein paar Pfund Fische aufgewogen wird.

Alle Heimatschutzvereine und alle Naturfreunde sollten sich zusammenschließen, um einer derartigen Schande entgegenzutreten. Ungehört ist es schon gesündigt worden. Kraniche, die sich vor einigen Jahren in der Nähe des Radeburger Sees anhorsteten, wurden von einem „glücklichen Schützen“ erlegt und sind seitdem aus ganz Norddeutschland verschwunden. Sorgt dafür, daß es mit den Schwänen nicht ebenso geht.

Sozialrentner, welche nicht in laufender Fürsorge des Wohlfahrtsamtes stehen, denen jedoch Sonderbeiträge bewilligt sind, erhalten ihre Heizungsgeldscheine in der Zeit vom 28. bis 30. September ds. Js. Näheres siehe Anzeige.

Ein schönes Naturdenkmal war gestern abend gegen 9 Uhr von den nördlichen Stadtteilen aus zu beobachten. Bei Mondschein und frischem Regen entstand am westlichen Himmel ein Runderbogen von silberner Färbung, ein wunderbares Naturdenkmal zu dem bunten Regenbogen der Sonne. Ungefähr 5 Minuten lang konnte man sich der seltenen Erscheinung erfreuen.

Zum Sonntaglichen Flugtag in Blankensee wird uns noch geschrieben: Bäume hatte in Hamburg, wie nicht anders zu erwarten war, einen großen Erfolg und der Flugplatz Finkenbühl hatte einen Massenbesuch zu verzeichnen wie er in diesem Umfang bisher noch nicht erreicht wurde und der nur anlässlich des letzten Großflugtages in Berlin auf dem Tempelhofer Feld überboten wurde. Der Zubring des Publikums, das eilte, um Bäume und Kranke in die Höhe fliegen zu sehen, war demnach groß. B. der Reichsanwalt mit mehreren Ministern in seinem Auto den Flugplatz nicht erreichen konnte und gezwungen war, umzukehren. — Der Fahrverkehr von Lübeck nach Blankensee ist vor Zeiten des Kommandos der Ordnungspolizei seitens organisiert, so daß der Verkehr sich wieder wie bei den früheren ähnlichen Gelegenheiten glatt abwickeln wird. Die Abfahrt der Autobusse und Autos erfolgt von 1 Uhr ab vom St.-Jürgen-King und es wird für hinreichende Naturerlebenssorge getragen werden. Die Direktion der Lübeck-Hamburger Eisenbahngesellschaft richtet einen Sonderzugverkehr zwischen Hauptbahnhof und Blankensee ein zwischen 1,45 und 2 Uhr und stellt auch die zurückgehenden Züge zur Rücküberführung des Publikums. Der Fahrpreis beträgt nur 60 Pf. und außerdem gelangen Rückfahrkarten zur Ausgabe zum Preise von 1,10 RM., die gleichzeitig zum Eintritt auf den 2. Platz berechtigen. Ferner wird ein Sonderzug von Röllin nach Blankensee eingeleit, der Röllin um 1,48 verläßt, in Radeburg 2,18 eintrifft und in Blankensee 2,18 anlangt. — Die große Flugtagfeier, die auch im Kreisjahr anlässlich des Flugtages und der Landeswettbewerblichen Ausstellung als Restaurant eingerichtet war, wird wieder in gleicher Weise hergerichtet und der Verkehr des „Weininger Baum“ hat die Bewirtung übernommen. In der Halle wird, vielen Wünschen entsprechend, ein „Hilfsklub“ stattfinden, der über große Räume verfügen wird. Die Direktion der Straßenbahn wird in Rücksicht hierauf den Betrieb der Straßenbahn länger nach Radeburg ausdehnen und die Lübeck-Hamburger Eisenbahngesellschaft läßt den um 12,20 Uhr nach Blankensee in Lübeck anlangenden Zug ausnahmsweise auch in Blankensee halten. So ist für ausreichende Sitz- und Überwachungsbedingungen bestens Sorge getragen.

Der Typhus

Über 100 Tote in Hannover — Auch Berlin gefährdet

Die Zahl der in Hannover am Typhus Erlegenen ist vom Mittwoch zum Donnerstag von 93 auf 104 gestiegen. Man nimmt nunmehr an, daß das schlimmste Stadium der Epidemie überschritten ist. Zu der Zahl von 1730 Erkrankten kommen noch etwa 150 Fälle, die von den Ärzten in den Wohnungen behandelt werden. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß durch Ansteckung die Zahl der Kranken noch auf über 2000 steigen wird. In den Krankenhäusern in Hannover befinden sich 300 Leichtkranke, die in den nächsten Tagen entlassen werden können.

In Berlin sind in den letzten Tagen 61 Fälle von Typhus festgestellt worden, 20 im Bezirk Mitte und 41 im Bezirk Kreuzberg. Zum Teil handelt es sich um Ansteckung durch Zugereiste. Von einer Epidemie kann allerdings bei der Größe der Reichshauptstadt nicht gesprochen werden.

Der Zigeuner als Massenmörder. Der 40 Jahre alte Zigeuner Hermann Herzberg, der im Jahre 1918 nach Verbüßung einer achtjährigen Zuchthausstrafe aus der Stasanstalt Sonnenburg entlassen worden war, treibt unter falschem Namen wieder um sein Unwesen. In Hamburg erstach er seinen Vetter Karl Rosenbach, in Gützow in Pommern ermordete er seinen Onkel, in Saalmünde in Hessen seinen Schwiegervater. Auf der Flucht schloß er einen Landjäger an. Zuletzt wurde Herzberg in der Gegend von Braunschweig gesehen. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß er sich gegenwärtig in der Umgebung von Berlin aufhält.

Einbrecher bei Rothschild. Im Schloß des Gutsbesizers Freiherrn von Rothschild bei Waidhofen in Niederösterreich verübten Diebe einen dreifachen Einbruch, wobei ihnen wertvolle Beute an Juwelen und Bargeld in die Hände fiel. Die Einbrecher erkletterten einen 10 Meter hohen Baum und gelangten von dort auf einen Erker des Schlosses und weiter in den Speiseaal und die übrigen Gemächer. Der Wert der gestohlenen Juwelen beträgt ungefähr 15 000 Schilling.

Selbstmord am Totenbett des Gatten. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Mannes hat in Berlin eine Frau sich durch Vergiftung mit Leuchtgas das Leben genommen. In Mitteilungen an ihre Kinder berichtete sie noch, daß der Tod des Waters um 12 Uhr nachts eingetreten ist, worauf sie ihrem Leben selbst ein Ende setzte. Als am anderen Morgen Hausbewohner auf den Gasgeruch aufmerksam wurden und die Wohnung öffnen ließen, fand man beide Leichen vor.

Der Japan-Sibirien-Express entgleist. Der Schnellzug von Tokio nach Schimonoseki ist bei Hiroshima in entgleist, wobei 28 Personen getötet und 50 verletzt wurden.

Gefängnis für verurteilte Vaterpflichten. Das Amtsgericht Erfurt verurteilte den Kaufmann Paul zu 4 Monaten Haft ohne Strafaufschub, weil er sich um seine beiden unehelichen Kinder nicht gekümmert und die Zahlung der Alimente eingestellt hatte, obwohl er die nötigen Mittel besaß. Der Staatsanwalt drohte dem Pflichtvergesenen sogar das Arbeitshaus an. Er mußte sofort die Haft antreten. (Brand)

Soldatenelbstmord. Vor einem Hause an der Spree in Berlin wurde am Mittwoch morgen die Leiche eines Reichswehrsoldaten mit Leibriemen und Seitengewehr gefunden. Auf dem dabei liegenden Zettel stand: „Ich bitte den ehrlichen Kinder, diese Sachen zur nächsten Postwachse zu bringen. Alles andere nehme ich mit. Ich komme nicht anders. Otto Runge, 6. Wachtkompanie 2. J.-R. 17.“ Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. — Ein 23 Jahre alter Blumenhändler beging in Berlin gleichfalls Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schöß. — Schließlich warf sich auf einer Vorortstraße Berlins ein Ingenieur vor den Zug und fand den gesuchten Tod.

Neues Fernsprechbuch. Anlässlich der bevorstehenden Einführung des Selbstanschlußbetriebes im Ortsfernsprechnetz Lübeck wird demnächst allen Teilnehmern der Ortsnetze Lübeck, Schlutup und Travemünde ein Sonderheft kostenlos zugestellt werden, das alle Anschlüsse des Ortsnetzes Lübeck mit den neuen Anschlußnummern enthält.

„Indische und westliche Weltanschauung“ — mit diesem Thema eröffnete Prof. Dr. Zimmerer (Heidelberg) die diesjährigen begründeten Abendveranstaltungen der Buddenbrook-Buchhandlung. — Bei den großen Auseinandersetzungen der verschiedenen Weltanschauungen unserer Zeit ist die abendländische Weltanschauung unter der indischen und westlichen Weltanschauung eine der rührendsten Bemühungen. Um so eigenartiger berührt dies, als nachgerade die jetzigen Vertreter und Beförderer dieser Glaubenshaltung unter der Eingebung und dem Einfluß westlicher Lebensformen von ihrer Tradition und den heiligen Urprinzipien abrücken. Offenbar bleibt vor allem die Tatsache des neuzeitlichen Erklärungsversuchs von freiheitsbestrebenden Gedanken, die sich gegen jegliche Fremdherrschaft und Willkür richten, wie zum andern auch der Freiheitskampf der unteren Stände, denen durch das streng gegliederte und eingehaltene Kastensystem bislang alle Möglichkeiten gedeihlichen Wachstums verweigert waren. Die in den großen Weisheitslehren unantastbar festgelegte Befestigung einer Erziehungssysteme für alle Zeiten hindurch unterband jegliche politische und wirtschaftliche Entwicklung und Selbstständigkeit. Der Schwerpunkt wurde nach innen verlegt; die eigenschafts- und talentvolle selbstbestimmte Verwirklichung (Yoga) umschloß die höchste Bestrebung. Der Trieb, sich aus augenblicksgebener Verflechtung, wie sie etwa die europäischen Geistesgeschichte geformt hat, zu befreien, steht allen zuvor. Von Kreatur zu Kreatur geht hier eine einheitliche Bindung; alle Lebenserscheinungen, ob Tier, ob Mensch sind heilig, jede Auflehnung dagegen bleibt frevel. Die Einheit und Vielfältigkeit abendländischer Schöpfung ist hier weisensfremd. Die Gegebenheiten klimatisch-geographischer Verhältnisse, die das Entstehen eines Gebildes wie das der indischen Lebensphilosophie ungemein begünstigt, nur leicht streift, ein Abwägen insbesondere hinsichtlich der Erlösungs- und Erlösungslehren zwischen christlichem Evangelium und brahmanisch-buddhistischer Heils- und Yogamethoden ganz umgehend, war die Wesenserkennnis der indischen Weltanschauung vom Vortragenden besonders der Seite ihrer verschiedenen Wandlungs- und Erziehungssysteme zugeführt, soweit er soweit eben dies ein eng umgrenzter Vortrag über ein die europäischen Geistesgeschichte des Weltensgebilde zuläßt. Albrecht.

Erstes vollständiges Konzert des Städtischen Orchesters. Das Konzert findet nicht, wie zuerst bekanntgegeben am Freitag, dem 24. September, sondern am Sonnabend, 2. Oktober, im Gewerkschaftshause statt.

Stadttheater Lübeck. Von der Intendanz wird uns geschrieben: Die Einzeichnungsliste zu den Kammerspielen und Aufführungs-Abonnements liegt noch bis einschließlich 9. Oktober in der Theaterkanzlei auf; nach diesem Zeitpunkte können Anmeldungen zu den äußerst preiswerten Abonnements nicht mehr angenommen werden, da die erste Abonnementsvorstellung bereits Montag, dem 11. Oktober ds. Js. stattfindet. — Zu dem am Sonnabend, dem 25. ds. Ms. stattfindenden Tanzgastspiel von „Elsa Gertrud“ erhalten die Abonnenten Eintrittskarten zu Sparpreisen. Gegen Vorlegung der Grundgebührenkarten sind Konzertsitze in der Theaterkanzlei zu haben. Kartenverkauf und Bestellung an der Kasse.

Meine Läger sind wohlgefüllt

Machen auch Sie einen Versuch, sich bei mir mit preiswerten Waren zu versehen

Ich bringe		(2142)
Gummi-Mäntel	29.50 26.50 19.50	15.50
Herren-Anzüge	eigener Anfertigung	39.50
Herren-Anzüge	in hübschen tragfähigen Stoffen	29.50
Herren-Ladenjoppen	mit Futter	12.95
Strick-Unterjacken u. Jagdwesten		4.95
Sportjacken	für Damen und Herren	5.95
Futter-Herren-Unterhosen		2.55
Normal-Unterhosen		1.95
Normal-Hemden		2.25
Herren-Hosen	Buckskin und Kammgarn	4.95
Pilot-Hosen		5.95
Manschester-Hosen		8.95

Bauch-Hosen für starke Herren vorrätig
Ferner führe ich **Bauch-Größen** in **Normal-Hemden u. Hosen**

Hemdentuch	Meter 95 ^g 85 ^g 75 ^g 65 ^g 58 ^g	48 ^g
Bettsatin	Bettbreite Meter 2,60	1,95 1,75

Kleiderstoffe neu eingetroffen

Johannes Holst

Markt 6 LÜBECK Kohlmarkt 6

Filiale: Kücknitz, Hauptstraße 7

Manufaktur-waren

Berufskleidung | Manchester-
Arbeiter-Garderobe | Joppen und Hosen
zu billigsten Preisen

Max Köpcke Glandorp-
straße 1
Ecke Warendorpsstraße

Wieder kamen große Partien
gut gepflegte, schön abgelagerte

Tilsiter Käse!

Jeder Käufer findet hier dasjenige, was ihm schmeckt, und in jeder Preislage.
Vollrahm das Pfd. 1.30, halbfett Pfd. 1.10 RM
gut fett 90^g, halbfett 70^g, fett 50^g
lehtere mit ledierten Stellen Pfd. 35^g.

Gouda in ausersüßener fetter,
alt abgelagerter Ware
Pfd. nur 1.- RM

Auch billigere Ware zu 70^g das Pfund.

la. Emmenth. Schweizer Pfd. 1.40

vollsaftig, delikates im Geschmack,
anderer zu 1.10 u. 1.20 RM das Pfund.

Holländ. Vollrahm-Auslese

Meine Schachteln
Camembert } 2 Stück 55^g

Schuhmarke mit Jungen
Freitag u. Sonntagabend mundgemäß kostenproben.

Markworth's Käse-
Handel

Glockengießerstraße 16
Groß- und Kleinverkauf und Versandhaus.

Magdeburger Justizskandal und kein Ende

Aufsehenerregende Enthüllungen über dunkle
Vorgänge in Magdeburg
Ein neuer Magdeburger Skandal
25 Jahre Rechtsprechung

Preis 1.- RM.

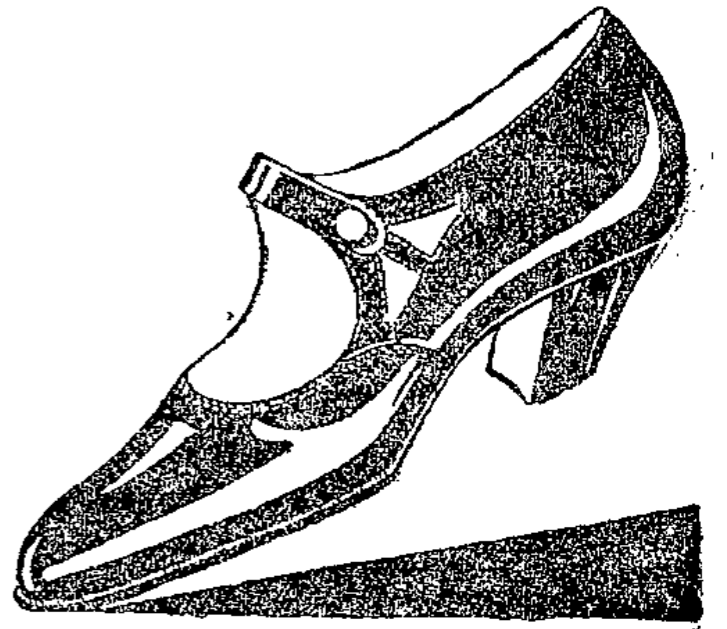
Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

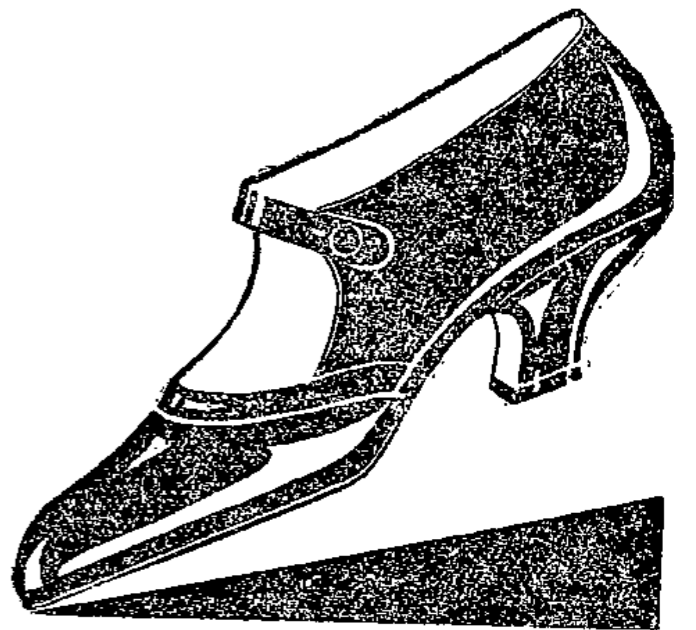
Bellebter

Straßenschuh, la. Lack, seitliche Durchbruchverzierung;
amerikanischer Absatz, neueste Form, aparter Modellschnitt,
derselbe in echt Boxkalf 8.90



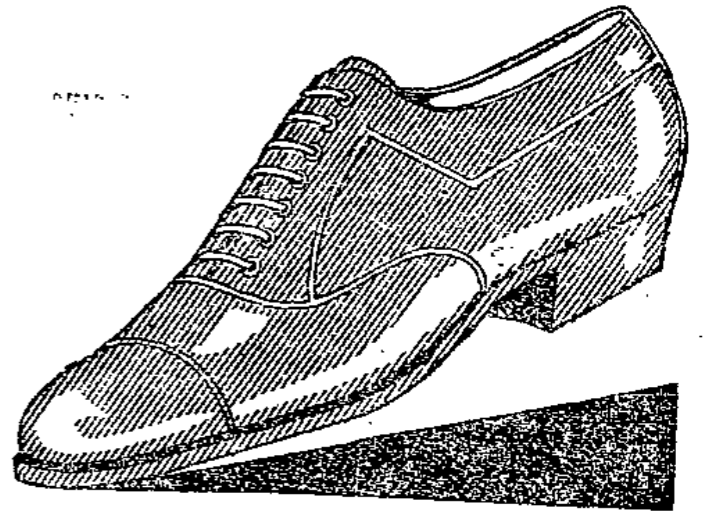
Bevorzugt

von der Mode ist dieser prima Lackschuh mit L. XV.-
Absatz, neue eirunde Form, eleganter Modellschnitt,
derselbe auch in Zugschuh.....



Unbestritten

billig und Qualität ist dieser prima Lackschuh,
neueste Form, mit aparter Lochverzierung, in Stiefel
la. Chevreau und Kalbleder, echt randgenäht.....



Kinder-Stiefel

zu denkbar niedrigst bemessenen Preisen
in nur prima Lederqualität

KARSTADT

Zucker	50 ^g 32 ^g
Kaffee	gebr. 2.40-4.40
Gebr. Gerste	24 ^g
Gebr. Roggen	21 ^g
Margarine	60 ^g
Speisejett	65 ^g
Rinderfett	60 ^g
Weismehl	21 ^g
Bollweiz	22 ^g
Echt Plange	5 ^g 1.50
Cremer-Schokolade	100 gr, 3 Tafel 60 ^g
Milch-Schokolade	100 gr, 3 Tafel 90 ^g
Hasel-Schokolade	100 gr, 3 Tafel 90 ^g
Blond-Schokolade	100 gr, 3 Tafel 60 ^g
Bitter-Marmelade	2 ^g 90 ^g
Seife Jändeliger	215 ^g 20 ^g

Fritz Kruse
Schiffelbuden 32

Nicht erst
lang vor dem Schlafen
sondern schon jetzt in
die richtige Zeit, das
SOWA

SOWA

zu geben; denn nur dann
kann man sich am besten
erholen und auch
sein Schicksal ergötzen.
Bei verdorbenen Sinnes-
drüsen gehe zum
SOWA 2

Zu haben:
Emil Hahn, Holst-
Drug, Ferd. Kayser,
Drog. u. H. Meißner,
Drogerie, Brunn &
Krause, Jul. Vogt,
Germania-Drug, St.
Jürgen-Drogerie.

Zu Schwaben:
Hans Grampp,
Holst-Drug, Holst.

Zu Schluß:
Heinr. Thielbahr,
Stern-Drogerie.

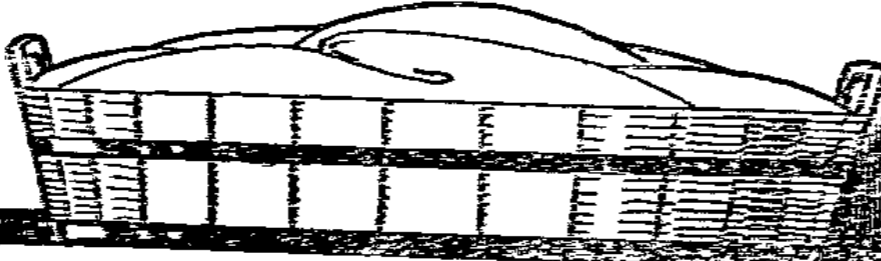
Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. (4230)



Genossenschaftlich
versorgte Haushaltungen verwenden
natürlich nur das selbsttätige Waschmittel
GEG-FAMOS

Seine reinigende und den Stoff zugleich konservierende
Wirkung ist von keinem noch so laut angepriesenen
Waschmittel der Privatindustrie zu überbieten.



2153

la jung. dieses Fleisch
la Rindfleisch
Sel. n. ger. Weizwurf
ff Knadwurf
Karl Kühn
Fischerstraße 10

Wichtig! Heute eingetroffen
ein Waggon
Prima Ek- und Knobirnen
Pfund nur 10 Pfg. — — — — — Pfund nur 10 Pfg.

Harzer Tafel-Käse für den Winter-
bedarf
verkauft ab Waggon Untertrave, Holstenbrücke
2135 **Gebr. Bauermeister**

Bebel

Die Frau
und der Sozialismus
in Leinen geb. 3.40 M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Für jedes Fest!

Bier-Syphon-Versand
Spezialität: **ff. Pilsener**
der Aktien-Brauerei (2097)
CARL LENDER
Hundestraße 52 Fernruf 1071

Angrenzende Gebiete

Hansestädte

Hamburg. Auch Hamburg bekommt geheizte Straßenbahnen. Schon heute läßt das bevorstehende Winterhalbjahr die Frage nach einer Heizung der Straßenbahnen besonders brennend werden, deren Fehlen im vergangenen Winter von den Fahrgästen äußerst unangenehm empfunden wurde. Die aus früheren Zeiten noch erinnerliche Heizung durch Kohlenkästen, die feuergefährlich, aber auch aus gesundheitlichen Gründen für das Publikum nicht förderlich ist, wird durch die elektrische Heizung ersetzt werden. Die technische Anlage wird in dem Trieb- und in dem Anhängerwagen verschieden sein, während der Motorwagen durch den Fahrstrom gespeist wird, wird in dem Anhängerwagen eine besondere Heizungsanlage eingebaut werden.

Mecklenburg

Schwaan. In einer Strohmiete geboren. In einer Strohmiete zu Ziefendorf hatte ein wanderndes, wohnungsloses Ehepaar Obdach gesucht. In der Strohmiete gebar die Frau in der Nacht ein Kind. Als die Not der armen Familie offenbar wurde, erhielt sie Obdach von der Gemeindeverwaltung, die zur Abstellung des Notstandes ja verpflichtet ist. — Die Armen, die die „gute, alte Zeit“ der Vorkriegsjahre richtig durchgekostet haben, verspüren leider im gesegneten Lande Mecklenburg immer noch kein großes Vertrauen zur Milderthätigkeit der Armenbehörden, besonders nicht auf dem Lande. Sie wissen, daß leider auf dem Lande meist wieder die Gutsbesitzer die Gemeindevorsteher sind. Da der reiche Gutsbesitzer immer der größte Steuerzahler in einer Gutsgemeinde ist, wird er deren soziale Lasten zum allergrößten Teile tragen müssen. Er wird es daher lieber sehen, wenn Bedürftige sich nicht an die Gutsgemeinde, sondern an die Wohlfahrtsbehörden in der Stadt wenden. Wer gezwungen ist, öffentliche Mittel zu erbitten, hat für solche Stimmung ein feines Gefühl und lebhaftes Abneigung. Er sucht sich lieber auf eigene Faust zu helfen, wenn der Notstand dadurch vielleicht am Ende noch größer wird. So wird denn manchmal das Kind völlig mittel- oder Eltern im Stall, auf Heu und Stroh, oder vielleicht gar in einer Strohmiete in bitterer Kälte geboren. — Wenn der arme endlich das Gefühl hat, daß ihm aus seiner Not zunächst jedenfalls mal aus Gründen der Bedürftigkeit geholfen wird, daß nicht die „liebevollen“ Frage nach der Würdigkeit tiefengroß auftaucht, dann wird es solche Jammerjahren nicht mehr geben.

Schleswig-Holstein

Alvesloe. Augenlose Schweine. Recht häufig sieht man von einem Rücken mit drei Beinen oder dem berühmten Kalb mit zwei Köpfen. Kaum dagewesen sein dürfte aber der Fall, daß ein ganzer Wurf Ferkel, wie ihn der Stellmacher Krüge von hier besitzt, überhaupt keine Augen hat. Die Tiere sind inzwischen sieben Wochen alt geworden und haben sich gut entwickelt. Wie alle blinden Naturen, so haben auch sie einen außerordentlich stark ausgeprägten Geruchssinn, so daß es gar nicht vorkommt, daß sich die Tiere, die frei auf dem Hof herumlaufen können, einmal verirren.

Klangbüll. Die letzten Arbeiten am Spitzer Dammbau. Aus dem Wosjumer Tonsticht werden jetzt die letzten 20 000 Kubikmeter herangeholt und aufgeschüttet. Ein Teil der Arbeiter ist mit dem Bestäuben der Dammschichten mit Grashalmen beschäftigt. Stellenweise wird auch die Seitenwand angefüllt. Mit dem Vorbringen des Schienengleises wird von Klangbüll aus noch in diesem Herbst begonnen werden, so daß mit der Inbetriebnahme der Strecke im Anfang August nächsten Jahres zu rechnen ist.

Drei Jahre Rundfunk

Vor genau 20 Jahren, im Herbst 1906, wurden die ersten drahtlosen Fernsprecher mit dem Poulsen-Lichtbogen sender gemacht, und es gelang, eine Entfernung von 15 Km. einwandfrei zu überbrücken. Im gleichen Jahre be-

Sozialdemokratische Partei Bezirksverband Schleswig-Holstein

An die
Vorstände im Landesteil Lübeck!

Vom 17. bis 24. Oktober findet die Reichswerkwoche für unsere Partei statt. Es wird keinen Funktionär geben, der nicht die Notwendigkeit dieser Werbearbeit einsehen wird.

Zur zweckentsprechenden Arbeitseinteilung für die Durchführung dieser Werbewoche finden kreisweise Konferenzen statt. Für den Landesteil Lübeck ist diese Konferenz zu Sonntag, den 26. September, vormittags 9 1/2 Uhr bei W. Kamm in Cutiln angesetzt.

Tagesordnung:
1. Wie werden wir erfolgreich? Referent: Der Sekretär.
2. Verschiedenes.

Genossen und Genossinnen! Die Partei ruft, ruft ernst und eindringlich. Dieses Rufen darf nicht ungehört verhallen. Alle Ortsvereine senden möglichst viele Genossinnen und Genossen zur Konferenz am 26. September nach Cutiln. Unvertretene Ortsvereine sind in diesem Falle nicht denkbar. Mit Parteigrüß!
J. A. Friß Hansen.

gann Telefunken mit ähnlichen Versuchen und konnte Weihnachten 1906 in Zusammenarbeit mit einem amerikanischen Sendesystem die 40 Km. lange Strecke zwischen Berlin und Nauener Sand überbrücken. Die entscheidenden Empfangsergebnisse veranlaßten die Techniker, etwa ein Jahr später zwischen Berlin und Rheinsberg über etwa 75 Km. drahtlos zu sprechen. Dann vergingen einige Jahre stiller Laboratoriumsarbeit, bis es Telefunken im Juni 1913 gelang, mit einem Maschinensender, System Arco, von Nauener Sand über etwa 800 Km. drahtlos zu sprechen. Die weiteren Versuche waren in vollem Gange, als der im August 1914 ausbrechende Zerfall des Reiches alle Errungenschaften menschlichen Geistes vernichtete, die nicht auf Mord abgestimmt waren.

Erst als Krieg und Inflation vorüber waren, wurde im Oktober 1923 in dem Woz-Haus in Berlin der erste deutsche Rundfunksender in Tätigkeit gesetzt, zuerst mit einem sehr bescheidenen, rein musikalischen Programm von nur einer Stunde Dauer, dann aber schon in den folgenden Wochen mit größeren und differenzierteren Sendungen. Inzwischen wurden auch in München, Leipzig, Hamburg und Breslau neue Sender gebaut, denen sich schon nach etwa anderthalb Jahren zwischen 15 und 20 anschlössen, um es der ärmeren Bevölkerung zu ermöglichen, mit billigen Detektorgeräten auf weite Entfernung die Darbietungen des Hauptsenders zu empfangen. Heute, gegen Ende des dritten Rundfunkjahres, ist das Reich mit 20 tätigen Sendern versehen, zu denen sich noch zu Ende dieses Jahres ein neuer Großsender, der Rheinlandsender, gesellen wird. Der Rundfunk verfügt heute über ein Auditorium, dessen sich kein Kunstinstitut der Welt und auch nicht die größte Tageszeitung rühmen kann. Um so wichtiger erscheint es, den Inhalt der Sendungen einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, da ein Nachrichten- und Bildungsmittel von so großer Ausdehnung und Tragweite in des Wortes verwegener Bedeutung in der Hand der Unternehmenden zu einem Machtfaktor werden muß, wie ihn die Welt bisher noch nicht kannte.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß man in den Programmredaktionen sehr fleißig gearbeitet ist. Der Berliner Sender allein hat z. B. seit dem 2. Oktober 1924 — an diesem Tage wurde zum erstenmal ein Symphoniekonzert aus der Philharmonie übertragen — bis Ende August 1926, also in 22 Monaten, außer den üblichen Konzert- und Rezitationsdarbietungen 38 Vorfstellungen aus den Opernhäusern auf die Antenne geleitet. Mit Aufnahmegeräten selbst wurden 71 Opern- und Operettenaufführungen veranstaltet, und gegen 50 Sendespiele vorzogen die Hörerschaft mit Szenen aus Schauspiel oder Hörspiel. In anderen

Teilen des Reiches sind ähnlich umfangreiche und mannigfaltige Leistungen vollbracht worden, und doch hört man in allen Kreisen der Bevölkerung, am meisten in Arbeiterkreisen, immer mehr Stimmen abfälliger Kritik. Wo liegen die Gründe dieser Unzufriedenheit?

Die Leitung der Sender liegt völlig in der Hand bürgerlicher Elemente. Nach ihrer Weltanschauung wird das Programm in fast unangreifbarer Souveränität aufgestellt, so daß eine Vertimmung proletarischer Kreise auf die Dauer unvermeidlich wird. Diese Vertimmung wird einmal durch ganz geringe Heranziehung proletarischer Kunst und Künstler zur aktiven Teilnahme am Sendebetrieb, und ferner durch direkte, häufig unbewusste Provokationen erzeugt. In Anbetracht der Tatsache, daß es sich bei der Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer um mehr als 70 Prozent republikanisch gerichteter Volksmassen handelt, muß unbedingt gefordert werden, daß den Gefühlen und Wünschen dieser Massen mehr als bisher Rechnung getragen bzw. den Gewerkschaften zu gewissen Zeiten der Sender für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt wird. In Zukunft muß der Rundfunk in viel größerem Maße als bisher ein Instrument der Volkerverständigung, ein Werbemittel für den Frieden und die Menschenrechte werden! Das kann erreicht werden, wenn zunächst den geplanten Kulturbeiträgen u. a. auch proletarische Kräfte beigegeben werden, eine Forderung, die in der Republik eigentlich selbstverständlich sein sollte! Erst dann wird auch der Geist des Rundfunks sich langsam würdig der glänzenden äußeren technischen Form anpassen.
Heinz Engel

Der Zirkus-Elefant

Ein Stallmeister holt ihn aus seiner Box, in der er seit gestern Abend ehrwürdig herumspaziert war — um sich die Zeit zu vertreiben. „Endlich werde ich mit wieder ein wenig Bewegung machen können“, sagt der Elefant zu sich, „und mich meiner Beine und meines Rückens bedienen... um — Gott sei's geklagt — nur unnütze, dumme, metallische Gesten machen zu müssen, die in nichts den Gesten eines Elefanten mit Selbstachtung ähneln. Wie seltsam ist doch diese kleine runde Fläche mit dem gelben, kurzen Gras, auf der man mich herumtanzen läßt! — Ganz lächerlich aber ist die niedrige Mauer mit dem roten Bord, die die Fläche umgibt! Sie glauben, daß sie mich hindern könne, hinüberzugehen und sie alle kurz und klein zu treten, wenn ich nur wollte... Eigentlich sind sie doch sehr naiv, die kleinen Menschen. Aber sie lachen so nett... und dann sind sie auch sehr mächtig, denn sie haben eine ganze Menge Monde und Sterne vom Himmel heruntergeholt und beleuchten mit ihnen die kleine Fläche und die Hügel, auf denen sie sitzen. Das ist sehr schön. Ich würde sie auch achten, wenn sie sich nicht so sehr für die dummen Sachen interessieren würden, die man mich machen läßt. — Also los!“

Bei seinem Eintritt in die Arena grüßt ihn lebhafter Beifall. Kinder, die sich seiner Dicks und Sanftheit erfreuen, klatschen vergnügt in die Hände. Krieg und langsam, ein wenig links, aber durchdrungen von seiner Würde, setzt er sich auf seinen Hintern und macht „schön“, balanciert auf Tonnen, dreht einen Leiterkasten, besteigt ein mächtiges Fahrrad, setzt sich vor einen gedeckten Tisch und isst und trinkt. Das Publikum applaudiert laut und lange, während das große Tier in seinen Stall zurückgeht.

Der Elefant denkt: „Sie sind verrückt; sie sind lächerlich. Ich bemitleide sie. Um mich diese Dummschichten machen zu lassen, hat man mich aus meinem Dschungel entzerrt und hierher transportiert. O du mein Wald! Ihr einsamen Gänge durch die Bäume, ihr jungen, zarten, saftigen Pflanzen, ihr Vögel und Bambushalme! Ihr Bäder in den Weibern mit dem frischen Wasser, das man aufpumpt, um sich damit zu bespritzen! Und dann die Nacht — die Nacht der Nacht, wo wir alle zusammenkommen, alle Elefanten der Welt, um im Mondschein bis zum Morgengrauen zu tanzen! All das — vorbei...? Vielleicht, eines Tages... Aber bis dahin muß ich noch schlecht essen und schlecht schlafen. Die Menschen sind undankbar. Ich sehe ja, daß ich sie amüsiere. Aber sie, sehen sie denn nicht, daß ich mich langweile?“
Fedor Doveski.

Alt-Deettingen einen kleinen Umweg zu machen. Denn Alt-Deettingen ist die Schatzkammer der katholischen Kirche.

Im Zentrum der Stadt, im „Gnadenhäuflein unserer lieben Burgherrin Maria von Alt-Deettingen“

liegt die Schatzkammer. Es ist dies ein Raum in einer Seitenkapelle von zirka 10 Meter im Quadrat. Was aber hier alles an Schätzen aufgestapelt ist, davon macht sich niemand ein Bild. Man braucht gar nicht den Metallwert zu nehmen, auch schon der Kunstwert ist kein geringer. Das größte Kunstwerk ist das „goldene Köpflein“. Es stellt dieses eine Laube dar mit zwei Treppenaufgängen aus reinem Gold. In der Laube sitzt die Mutter Gottes mit dem Jesuskindlein und rechts der hl. Katharina den Verlobungsring. Johannes der Täufer mit dem Lamm und Johannes der Evangelist mit Kelch und Lilie knien zu ihren Füßen. Zwei Ritter bringen kniend der Mutter Gottes ihre Huldigung dar. Unten zwischen den beiden Stufen steht ein goldenes Korb, das mit weißer Emaille überzogen ist, nur Sattel und Zaumzeug ist Gold. Dieses Korb, wonach das Kunstwerk seinen Namen hat, wird von einem zweifarbig gekleideten Knappen gehalten. Weiß die rechte Hälfte und rot die linke. Das Ganze steht auf einer dicken goldenen Platte.

Aber außer diesem einen sind es noch unzählige andere Kunstgegenstände, die dort aufgeschichtet sind. Alles prangt in Gold und Silber, Muscheln, Perlen und Edelsteinen. Ganze Schalen von Gold- und Silbermünzen stehen in den einzelnen Schränken. Aber auch die Elfenbeinschnitzer können hier noch Kunstvolles sehen.

Auch die Kunst der Schneider findet hier alte, in Purpur, Gold und Silber, Samt und Seide gearbeitete wertvolle Gegenstände ihrer Kunst. Auch finden wir hier zwei Bilder, die nicht gemalt, sondern geschrieben sind. „Ecco-homo“-Bilder genannt. Bibelgeschichten bilden den Text, die das Bild darstellen.

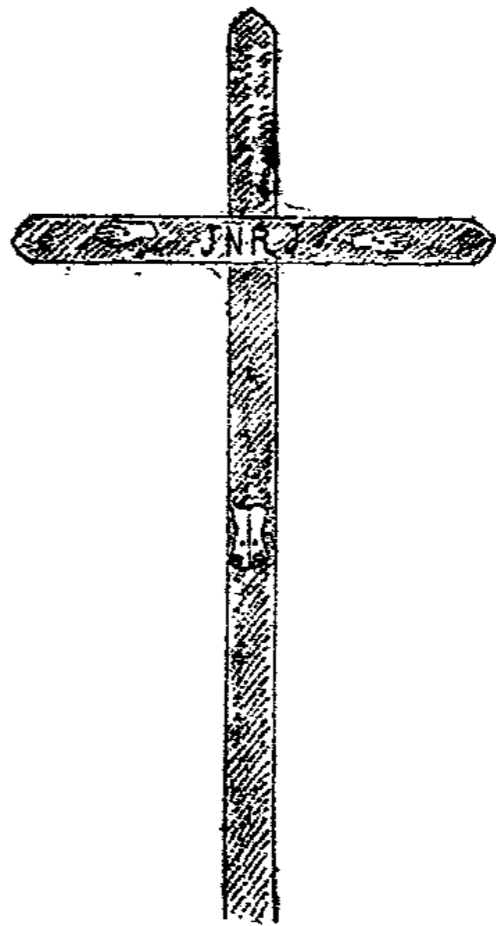
Diese ganzen Kunstgegenstände haben einen ungemein hohen Wert. Ungezählte Millionen stecken in dieser kleinen Kapelle.

In derselben Kirche befindet sich auch das Grab des Feldherrn Tilly. Er liegt in seinem damals getragenen Feldherrnmantel. Sein Herz haben sie ihm herausgenommen und in einer anderen Kapelle aufbewahrt.

Nun verlassen wir die Kirche und wenden uns anderen Orten zu. Da steht gleich auf dem Markt eine Wallfahrtskapelle. Die zu besuchen, dazu kommt man nicht, denn es herrscht hier ein derartiger Andrang, daß sie immer von Gläubigen belagert ist. Aber eine andere habe ich gesehen. In diesen Kapellen wird ein ganz eigenartiges Licht hervorgerufen. Eine eigenartige Dämmerung. Tageslicht fällt in eine Wallfahrtskapelle nicht hinein. Nur die „Ewige Lampe“ spendet Licht, welches sich in unzähligen Glasprismen wieder bricht, und dadurch die eigenartige Dämmerung hervorbringt. Auch hier herrscht eine verschwenderisch angebrachte Goldsucht.

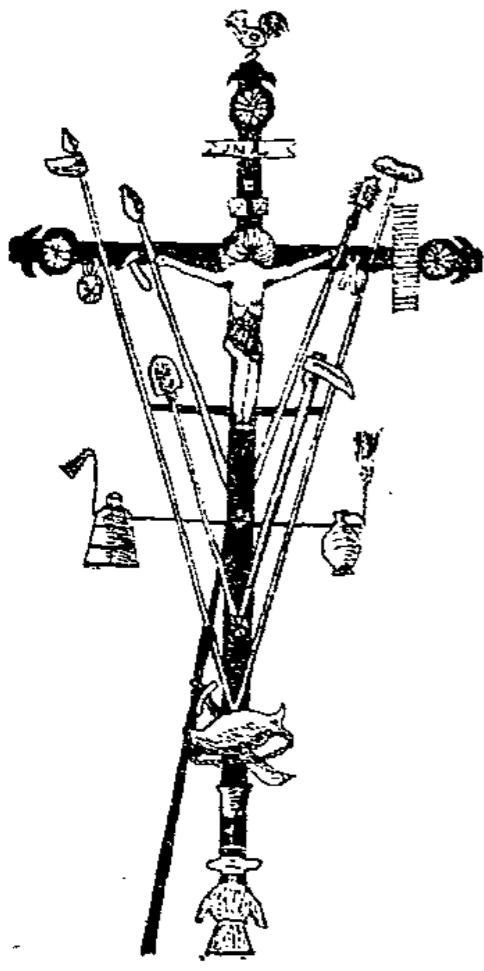
Dann haben wir in Alt-Deettingen noch ein riesengroßes Gemälde. Ein Gemälde von 1200 Quadratmeter Größe. Es stellt die Kreuzigung Christi und die Stadt Jerusalem dar. Es ist ein herrliches Gemälde. Man kann hier sämtliche Schmerzensausdrücke der Menschen beobachten. Dieses Gemälde ist in einem Pavillon untergebracht.

Eine kleine Treppe führt uns unter dem Gemälde durch auf einen Podest, so daß das Gemälde, welches kein Ende und keinen Anfang hat, jetzt rund um uns herum ist. Zwischen Gemälde und dem Podest hat man Plastik hingearbeitet. Wülste und einige alte Bauten aus der damaligen Zeit. Aber, es gehört ein ziemlich scharfes Auge dazu, um die Grenze zwischen dieser Plastik und dem Gemälde zu erkennen.



Aber schon auf dem Wege nach Alt-Deettingen merkt man etwas, was jedem auffällt. Das ist die Mutter Gottes. Sie ist als eine Schwarze dargestellt. Daher heißt es auch viel im Volksmund: bei der heiligen, schwarzen Mutter Gottes von Alt-Deettingen.

Wenn man so durch die katholischen Lande streift, findet man manche originelle Seitenhaken. Die beiden beigefügten Gemälde sind der Höhepunkt. Die habe ich in Bayern getroffen.



Die Schatzkammer der katholischen Kirche

(Aus dem Wanderbuch eines Lübecker Handwerksgehilfen.)

Ein Lübecker Schlossergeselle zeigte uns dieser Tage sein Wanderbuch, in dem er seine Erlebnisse sich selbst zur Freude aufgeschrieben und mit feiner Federzeichnungen geschmückt hatte. Und eine Seite davon stellte er uns gern zur Verfügung mit samt den Bildern darauf. Wir haben nichts gebedelt daran, alles so schlicht und ein wenig holperig gelassen wie es war. Und ist's auch nur von Deutschland ein Teil, wovon er erzählt, ist uns nicht dieses Deutschland fremder vielleicht als ein anderer Erdteil?

Wenn man von Reichenhain nach Wollau wandert, so kommt man dicht bei Alt-Deettingen vorbei. Und es lohnt, nach

Der verbrannte Christus

Von Hans Brand

Auf einer fargen Eifelhöhe, mehrere mühsame Bestunden von Manderscheid entfernt, lag bis zum Beginn des vierten Weltkrieges ein einsames Bauerngehöft. Wie man ihrer verteilte — verstreut über die nur widerwillig der Bebauung sich fugehenden Berge — manche antrifft: Haus und Scheune lassen sich nicht daran genügen, mit wenigen halbblinden Fenstern sinker ins Tal zu blicken. Ihre feldwärts gerichteten blauroten Klinkerriegel laufen in anderthalbmännshohe Mauern aus, die sie zu einem zweiflügeligen Gebäude zusammenzwingen. Ihre Außenwände haben es schwerer, zueinander zu kommen; zweimal muß ihre Mauererlängerung, das ganze Wohngrundstück abgrenzend, sich rechtwinklig wenden. Aber sie geben nicht Ruhe, bis auch sie gleich den Giebeln beieinander sind und das Bauerngehöft einer verkümmerten Burg gleicht, die zu befürchten scheint, den geringen, in monatelanger Fron geborgenen Entsegen wider Ueberfälle von Wegegelerern verteidigen zu müssen.

Hart ist in solcher Arbeitsburg das Leben. Und einförmig. Die Ackerbestellung ein unablässiger Kampf mit dem steinigten Boden. Die Tage gehen dahin, einer gleich dem anderen: Monate, Jahre, Jahrzehnte, Generationen hindurch. Man schuftet, um essen zu können. Man ißt, um schlafen zu können. Die häufige Ausübung der überkommenen Frömmigkeit schafft tagtäglich die einzigen Ruhepausen. Denn vom Tisch stolpert man an die Arbeit, und wenn man sechzehn, achtzehn Stunden nach Tagbeginn mit der Arbeit innehalten muß, fällt man aufs Bett. In der Kirche aber und im Beisehmel darf man, obwohl man sich seiner Pflichten, den Pfarrer zu hören, Mutter-Maria-Gebete zu murmeln, nicht entzieht, die geröteten Augen schließen, ein wenig vor sich hinstarren.

Und doch kann hinter solchen unerbittlichen Klinkermauern die Freude daheim sein. Und der Friede. Der Friede mit Gott und Mensch, mit Himmel und Erde, zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, unter Brüdern und Schwestern.

Auf dem Hüsgertshofe oberhalb Manderscheid gingen Freude und Friede ein und aus. Drei Söhne wuchsen dort heran: lang, blond, starknötig, arbeitswillig, ehrbar, gottgläubig. Wie hätte man nicht tagaus, tagein die Hände fallen lassen? Zum Dank! Denn zu bitten hatte man nichts. Allerhöchst, daß es bliebe, wie es war. Aber warum Unmütiges ansprechen? Krankheit war nicht zu befürchten. Väter und Mütter hatten beiderseits erst als Siebziger und Achtziger diese Erde verlassen. Weil sie es müde, weil sie krank geworden waren. Was also konnte den eintätig ihr schweres Tagewerk vollbringenden Fünf auf dem Hüsgertshofe geschehen?

Auch in diese Einsamkeit drang im August 1914 die Kunde, daß Krieg auf Erden sei. Eine Woche hernach war der älteste der drei Söhne, Köbes, fort. Vater Hüsgert murkte. Mutter Hüsgert vermied es ihm. Was fünf geschaffte hätten, werde Bieren zwar sauer. Aber ungeschaffbar wäre es nicht. Eine Stunde früher aus den Betten, eine Stunde später hinein, zum Essen nur des Abends heim, des Schweiges noch weniger geachtet als bisher: da werde es schon gehen. Murren sei Sünde wider Gott und seinen Sohn, die sich an ihnen rächen müße.

Als einen Monat später ein unfranchierter Brief kam, der meldete: Jacobus Hüsgert sei vor Manseuge fürs Vaterland gefallen, hob der Bauer die geballte Rechte zum Himmel. Die Bäuerin, ohne eine Träne im Auge, riß sie herunter: Ob er denn Annen geraten wäre? Sei gut ja. Nein, nicht gut. Aber: sei in der Ordnung so. Alle Väter und Mütter müßten, sage der Pfarrer, mit dem Blut ihrer Söhne die allgemeinen Sünden zahlen. Woher sie das Recht nehmen wollten, es besser zu haben als alle? Die Sache stinnte. Erst jetzt konnte sie die beiden Daheimgebliebenen ohne Sorge anblicken. Bisher sei die Wege nach einer Seite ausgeschlagen. Nach der falschen. Denn sie hätten ihr schuldiges Opfer noch nicht hineingeworfen. Nun aber hingen beide Schalen in der Scherbe. Sie hätten bezahlt. Tuttt mit dem Vaterland. Tuttt mit Gott. Tuttt!

Der Bauer, ohnehin der Schwächere im Haus, wurde von solchem verbissenen Eifer überwunden. Mit langsamem Kopfnicken stimmte er zu.

Aber weder Vater Hüsgert noch Mutter Hüsgert waren, so oft sie es sich gegenseitig versicherten, daß sie durch den Tod ihres Vetterlichen vollanz bezahlt hätten und ihnen daher nichts mehr geschuldet könnten, ihrer Sache im innersten Herzen gewiß. Der Mann versuchte das drohende Verhängnis mit Briefen in die Stadt abzuwehren. Einmal ums andere bewies er den Behörden, daß nicht nur sie keinen ihrer beiden zurückgebliebenen Söhne — falls sie nicht verhungern sollten — ernähren könnten, sondern daß es auch besser fürs Vaterland wäre, wenn sie daheim blieben. Weil sie ihm durch die nachrangigste Arbeit ihrer Hände mehr zu nützen vermöchten als draußen im Felde durch Leib und Leben. Die Frau schalt über die nutzlose Schreiberei. Kein Mensch auf Erden vermöge zu helfen. Nur von Gott im Himmel und seinem Sohn könne Hilfe kommen. Sie hielte sich ans Gebet. Das einzig sei von Nutzen. Und koste, auch wenn man die Zahl der täglichen Bitten verdoppelte, verzehnfachte, immer noch weit weniger Zeit als die zweifachen Briefe. Der Mann aber ließ

sich nichts von der Frau bedeuten. Weider Worte wurden heftiger, häßlicher, härter. Ihr Schweigen weitete sich zu einem Abgrund. Hüben und drüben liefen ihre Wege.

Im Frühling des zweiten Kriegsjahres kam eine Postkarte, die den Zweitältesten, den Sepp, ins Feld rief. Der ging frohen Mutes. Keine Sorge! Lauteten seine letzten Worte. Er werde es besser machen als der Köbes. Werde wiederkehren. In der Tat kamen monatelang gute Nachrichten von ihm. Anfangs aus der Garnison, dann aus dem Westen, zwischen durch aus dem Süden und Italiens Grenze, schließlich aus dem Osten. Im Spätsommer blieben Sepps Briefe und Karten aus. In einem Novembermittag leuchtete der Briefträger mit einem Dienstschreiben zum Hüsgertshofe hinan. Nicht nötig, es aufzureißen! Was anders konnte es enthalten als Unheil? Schließlich sagte der Bauer sich ein Herz und zerfetzte den Umschlag. Es war, wie Vater, Mutter und Sohn vermutet hatten: Josef Hüsgert den Heldentod fürs Vaterland gestorben zu — den Namen des Ortes konnte keiner der drei aussprechen — zu in den Karpaten.

Vater Hüsgert reichte beide geballten Hände zum Himmel auf. Fluchte Gott und Welt, Kirche und Obrigkeit. Mutter Hüsgert riß seine Hände nicht herunter. Nur seine sündigen Worte verwies sie ihm mit tränenerkämpften Worten: Zugestanden, sie hätte sich geirrt. Mit dem Gleichschweben der Schuldschalen sei es nicht getan. Eine hätte herabgedrückt werden müssen. Welche anders als die ihres Opfers? Nun hätten sie ihre Schuld bis auf den letzten Rest bezahlt. Nun — nun erit! — seien sie entführt. Ihrem Jüngsten könne nichts geschehen.

Aber wieder mußte die Frau solchen sicheren Worten im Innersten misstrauen. Länger, häufiger, heftiger betete sie. Mandshalt hartete die Arbeit ihrer vergeblich. Der Mann riß sie von den Arien hoch, wenn er sie außer der Zeit mit betend erhobenen Händen fand. Zerrie sie aus dem Hause in die Scheune, ins Feld. Schalt: Ihr Beten sei sinnlos. Es gebe keinen Gott mehr. Der sei vor Altersschwäche gestorben. Wenn er noch lebte, könne er das wahnsinnigste Morde ringsum dulden, ohne Schwefel und Feuer auf die Schuldigen fallen zu lassen? Kein Gott im Himmel samt seinem Sohn und dessen Mutter könnte helfen. Nur Menschen auf Erden vermöchten es. Und der Vater handelte nach solchen Worten. Er ging wiederholt in die Stadt. Stets hochbeпадt mit Schwären. Nie brachte er einen Pfennig als Erlös dafür heim. Die Frau forschte nach seinem Tun. Vergeblich. Sie zeretzte da wider. Unsonst. Langt war nicht nur die Freude, war auch der Friede vom Hüsgertshofe gelöhren. Schließlich brachte der Mann, nachdem er von Amtsstelle zu Amtsstelle gelaufen und ungewogene Schwärenmengen um gute Worte hingehen hatte, die Postkarte aus der Stadt heim, daß ihr Jüngster auf sein Betreiben hin vorläufig als unabhömmlich zurückgestellt sei. „Vorläufig!“ höhnte die Bäuerin, die nicht zugestehen wollte, daß der ungläubig Gemordete mit jüdischen Mitteln etwas Gutes erreicht hätte, „vorläufig!“ Da schlug der Hüsgertbauer seine Frau, daß sie schwiege, mit der Faust auf den Mund.

Im Januar des dritten Kriegsjahres wurde der dritte und letzte Sohn der völlig miteinander zerfallenen vom Vaterland zu Hilfe gerufen. Der Bauer begleitete das Pitterle bis an die Grenze seines Feldes. Dort legte er sich auf den Gemartungsstein und blickte ihm nach. Als er im Tal verschwunden war, schickte Hüsgert zum Hof zurück. Ging aber nicht in das Haus zu seiner weinenden Frau. Sondern in die Scheune zu Pferden und Kühen, zu Schweinen und Schafen. Weil er auch nach Stunden das Haus nicht betreten hatte, fing die Frau an ihn zu rufen. Aber die Antwort blieb aus. Also mochte er bleiben, wo er war! Sie räumte das falgemordene, unangerührte Essen vom Tisch und machte sich an ihre Sanftierung. Auch zum Schlafen kam der Bauer nicht ins Haus. War gut so! Konnte keiner dem anderen mit Worten, mit Stummeln wehtun. Erst als auch am nächsten Morgen ihr Rufen unsonst war, ging die Bäuerin in die Scheune. Der Mann lag unter der Egge in seinem Blut. Er hatte das vielzinkige Ackergerät auf sich gerufen. Einer der Eisenkackeln war ihm ins Herz gedrungen. Er atmete nicht mehr.

Als die Hüsgertbäuerin von der Beerbigung ihres Mannes heimkam, schritt sie geradeswegs zu dem Beisehmel im Herrgottswinkel ihres Hauses. Ueber dem hing ein gekreuzigter Christus: groß, ungelent aus dem Eichenholz herausgeschlitten: verzerrt, roh fast in seinem Schmerzensausdruck; und doch voll wilder Muth und Kraft. Die allein auf dem Hof Zurückgebliebene beugte ihr Knie nicht vor dem geschnittenen Abbild des Gattensohnes. Aufrecht Hauptes trat sie vor den hölzernen Christus hin und machte einen Paß mit ihm. So wie man mit einem Nachbarn einen Paß macht um ein Ackerfeld, um ein Stück Vieh. Schütt du mir mein Pitterle, hieß dieser Paß, daß er gesund an allen Gliedern zurückkehrt, dann soll die Wachssterze zu deinen Füßen niemals ausgehen. Nicht Sommer — nicht Winter, nicht Tag — nicht Nacht. Bis an mein Lebensende. Die eine Kerze will ich immer an der anderen anzünden, jede die wie ein Kinetarm. Und du laß mich mit der ewigen Verdammnis strafen, wenn ich es ver-dame. Schütt du mir aber mein Pitterle nicht, dann — — Die Bäuerin sprach diesen Satz nicht aus. Sie dachte ihn nicht zu Ende. Immer wieder riß beim Dann — — ihr Denken, ihr Fühlen, ihr Denken ab.

Vom Pitterle kamen häufig Karten. Nicht frohen Inhalts wie vom Sepp. Aber ergeben und schicksalwillig. Wie sandte er einen Brief. Das hatte die Mutter sich ausbedungen. Auf einer Karte konnte man mit einem Blick sehen: Pitterles Hand! War wichtiger als was drauf stand. Aber bei jedem Brief, wenn man ihn zufällig verkehrt überreicht bekam, eist zittern: Vom Pitterle — nicht vom Pitterle? und wenn nicht vom Pitterle minutenlang ohne Herzschlag sein, bis man ihn aufgerissen und entfallt hatte — — nein! das vermochte sie nicht.

Es ereignete sich mit dem Pitterle das gleiche wie mit dem Sepp und dem Köbes: Wochenlang keine Karte. In einem Dezembermittag kam der Postbote mit einem markenfreien, von fremder Hand geschriebenen Brief.

Die Mutter riß das Schreiben nicht auf. Sie wußte, was drin stand: Peter Hüsgert den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Wo? Gleichgültig! Wann? Noch gleichgültiger! Gefallen! Gefallen!

Die Hüsgertbäuerin geleitete den Briefträger an das Postort und sah ihm nach, bis er ihren Blicken entschwunden war. Dann ging sie in den Herrgottswinkel ihres Hauses und trat hochgeredt vor den hölzernen Christus über dem Gebetschemel hin. „Du hast“, begann sie, „dein Wort nicht gehalten!“ Ihre Faust, auf das scharfkantige Holz hinabfallend, gab diesen Worten Nachdruck. „Hast mich belogen!“ Wieder ein Faustschlag. „Belogen!“ Beide blutenden Fäuste trafen den Gekreuzigten. „Ich hätte mein Wort nicht gebrochen. Bis an mein Lebensende. Und wenn ich tausendmaltausend Jahre alt geworden wäre! Du aber — pui! pui!“ Die Bäuerin bespate das hölzerne Abbild des Herrn.

Aber Schelte, Schläge, Befudlung schafften den Wortbrüchigen nicht aus der Welt. Er hing noch immer zu ihren Häupten. Sah höhnisch auf sie herab. Lachte ihrer. Für Schmerz hatte sie die Verzerrung seiner Züge jahrelang angesehen? Lachen war es! Lachen über die Torheit der Menschen, die an ihn, der sich selber nicht vor dem Tode schützen konnte, glaubten als an den Heiland, den Retter der Welt.

Die Hüsgertbäuerin zerzte das Kreuzig von der Wand herunter. Rief damit zum Ofen. Riß dessen Eisentür auf. Die Kohlen fielen heraus. Sie achtete dessen nicht. Verbröckelten wollte sie den Betrüger der Menschheit. Dann war er gestraft. War er nicht mehr da. Lichterloh flammte das ausgebröckelte Holz in der Glut des Ofens auf. Die Flammen schlugen nach außen. Was machte es aus. Schon war der Verhafte ohne Dornenkrone, ohne Haar. Jetzt schwand der Stirn und Augen. Zu langsam. Viel zu langsam. Mit aller Macht stieß die Rastende das Kreuzig in die Tiefe des Ofens. Die Flamme fiel ihre Hände an. Tai wohl! Tiefer hinein ins Feuer! Tiefer! Bis der Gekreuzigte nichts als Asche war!

Als die Asche der Bäuerin Feuer fingen, stoh sie nicht. Sie lachte wutverzerrt auf. Noch immer hatte der mit Menschenseid Erbarmungslose Leib und Beine und Füße. Zuhaut, ihr Flammen, daß er endlich hinschwindet! Zuhaut! Zuhaut!

Erst nachdem das Christusbild bis zu den Zehenstippen Asche geworden war, verließ die lichterloh brennende Hüsgertbäuerin Haus und Hof. Vor dem Tor hob sie beide feurungingelte Arme gen Himmel. Leute, die sie vom Tal her sahen, meinten, sie rief um Hilfe. Aber die Verbrennende sang. Sie hatte sich gerächt. Sie war auf dem Wege zum Frieden. War auf dem Wege zur Freude. Heute noch würde sie in jenem Lande sein, in welches ihr Mann und ihr Köbes, ihr Sepp und das Pitterle vorausgegangen waren.

Wie ein flammendes Fanal stand die brennende Hüsgertbäuerin vor der blaßschwarzen Mauer ihres Hofes oberhalb Manderscheid. Als man aus dem Tal zur Hilfe kam, schlugen aus Haus und Scheune Flammen. Die gemarterte Mutter war längst — gleich dem verbrannten Christus — ein Häuflein Asche.

Elektrische Lokomotive. Die schweizerische Völscherbahn hat eine neue elektrische Lokomotive in Dienst gestellt, die gleichwertig ist mit drei der größten und schwersten modernen Dampflokomotiven. Die Lokomotive vermag Züge von 80 Wagen mit 60 Km.-Stunde zu befördern. Die Maschine hat 6 Triebachsen, die von sechs Motoren getrieben werden. Ein Motorbesatz macht nicht viel aus — die fünf anderen Motoren treiben die Maschine fast ebenjogut weiter. Die größte Geschwindigkeit auf ebener Bahn beträgt 120 Km.St. und die größte Steigung, die bei 50 Km.-St. noch überwunden werden kann, ist beinahe 3 Proz. Die Leistung der Lokomotive ist 4500 Pferdekraft und sie ist damit die stärkste Lokomotive Europas. Man stelle sich ein Geplann vor, das von 4500 Pferden gezogen wird! Diese Pferde würden eine Strecke von etwa fünf Kilometern bedeuten, wenn sie paarweise nebeneinander gespannt würden. Die elektrische Lokomotive ist aber nur zwanzig Meter lang! Das Gewicht der Lokomotive beträgt 140 Tonnen — die 4500 Pferde aber würden mehr als das zehnfache wiegen. Durch diese Vergleiche wird klar, wie sehr der technische Fortschritt mit Verdrängung der Kraft, ihrer Konzentration auf geringen Raum und geringes totes Gewicht zusammenhängt.

Über Tierfreundschaften

Von Prof. Dr. Sappia Schmid

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich selbst unter Tieren verschiedener Art ohne jegliches menschliche Hinzutun Freundschaften entwickeln, deren Entstehung und Verlauf außer psychologischen Interesse beanspruchen. Manche dieser Freundschaften sind vorübergehender, andere wiederum dauernder Natur, manche lassen den Zweck in einem gegenseitigen oder auch einseitigen Nutzen erkennen, wieder andere aber scheinen einen, menschlich gesprochen, idealen Charakter, das heißt, eine gegenseitige Freundschaft oder mindestens soziale Gefühle zur Grundlage zu haben. Dazu kommen noch solche Freundschaften, die von uns Menschen künstlich angebahnt werden, und zwar einerseits durch Gewalt und Ueberwindung eines instinktiven Widerwillens für dauernd halten.

Freundschaften artgleicher Tiere sind so häufig, daß sie uns in ihrer Selbstverständlichkeit überhaupt nicht mehr auffallen. Pferde, die jahraus, jahrein am gleichen Regen stehen, Hunde, die von Jugend auf in demselben Hause wohnen und ein und denselben Herrn angehen, Tiere vom gleichen Rasse oder ein und derselben Herde ohne Unterbrechung des Gesellschafes — ein wesentliches Merkmal der Tierfreundschaft ist ja schließlich in dem Ausdrucks zu erblicken, daß das gesellschaftliche Moment vollständig zusehender —, also miteinander lebende Tiere fallen aus laun mehr auf, wenn sich unter ihnen Freundschaften herausbilden, wenn einige unter ihnen sich enger zusammenhängen, wie wir das auch an unserer Hühnerherde unter gewissen Umständen können.

Offensichtlich wird aus ein solches Verhalten bei artgleichen Tieren. Da ist ja nur ein Teil des Verhaltens von Hund (Epis) und Pferd, von Fische und Schwein, von Hühner und Enten oder Gänse, von Hühner und Kanarienvogel, aber, um nicht zu viele Tiere zu nennen, von Strauße, Gans und Wildschwein oder auch Zebra, von Elefanten und Giraffen, bei uns von Schaf und Ziegen u. dergl. mehr.

Tieren, also der Hauptfrage nach bei Pflanzenfressern, finden und solche bei Raubtieren überhaupt fraglicher Natur sind, insoweit wir von den betreffenden Haustieren Abstand nehmen.

Im allgemeinen neigt der Räuber zur Einsamkeit, und selbst da, wo ein Zusammenhänge zu Rudeln erfolgt, wie das bei den Wölfen der Fall ist, und zwar voraussetzungslos zu dem Zwecke, durch gemeinsames Jagen die Aussicht auf Beute zu erhöhen, ist vielleicht kein freundschaftlicher Zug zu verzeichnen. Sieht man doch, wie die Vereinigung von gleichem sich auswirkt, wenn einer der Genossen im Kampfe verwundet wird! Im nächsten Moment kann er von den andern zerrissen und ausgezehrt werden. Der räuberische Artgenosse, zugleich ein seltiger Mitbewerber, wird zum Feind.

Ganz anders bei den Pflanzenfressern. Hier ist in der Regel die Nahrung in solchen Mengen und auf großen Weidplätzen vorhanden, daß der „Hungertrieb“ nicht aufkommen kann. Denn dieser zerrort nur zu häufig friedliches Zusammenleben, und er stellt sich auch mit unerschütterlicher Sicherheit ein, sobald die Tiere, und mögen es die friedlichsten sein, auf engem Raum zusammengebrängt werden.

Ich werde einen Blick auf meinen Hühnerhof, wie er vor einigen Jahren bestand, auf ein Beobachtungsfeld, das nicht vereinigt besteht, und einer denselben Bedingungen jedermann zugänglich sein kann. Auf diesem Hofe bewegten sich Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Kanarienvogel, da und dort auch Ziegen, zuweilen einmal ein Schwein, demnach Tiere von verschiedenen systematischer Zugehörigkeit, wenn man von den verwandtschaftlichen Beziehungen der Enten und Gänse einerseits und der Hühner und Kanarienvogel andererseits absteht. Unter dem Geflügel bestand sich eine Herde, welche Truthühner und Enten zusammen anstrückte; sie lassen am gleichen Tage zur Welt, wurden jedoch, ihren verschiedenen Nahrungsbedürfnissen entsprechend, nicht mit dem gleichen Futter bedacht. Ihr Verhalten war von Anfang an durchweg ein geschwäteltes. Bemerkenswert war übrigens, daß die Tiere die Gemutlichkeiten der Enten nachgehenden versuchten. Als nach einiger Zeit die Glut ihres Legegeschäft nachzugehen sich anbahnte, verabschiedete sie sich von ihren Jungen mit den üblichen Anschuldigungen auf den Kopf, um sie ein für allemal loszuwerden. Zwischen Mutter und Amler wurde somit ein Strich gezogen, jeder mühten sich unter das übrige Hühnervolk, diese jedoch hielten lauter zusammen. Trennte man eines von den andern, dann gab es Krache und Geschrei, bis sie alle wieder vereint waren, und wenn sie auf die Kühe gingen, dann geschah dies im Gänsemarsch unter Beibehaltung eines Truthühners, obgleich auch die Enten über unwillige Tiere verfügten. Man konnte sich getrauen, und

wenn nur ein Tier aufstand, so erhoben sich alle übrigen. Futterneid entstand nicht einmal, wenn das Fressen auf engem Raume gereicht wurde, wohl ein Zeichen von Freundschaft, wie es in dieser Art nur bei jungen Tieren vorkommen kann.

Enten sind mit anderen Tieren geselliger als Gänse, die zwar, soweit sie nicht von verschiedener Herkunft sind, unter sich ein starkes Zusammenhalten kennen. Wird doch der artgleiche Fremdling durch Wochen hindurch ausgehoben und erst ganz allmählich in die Gemeinschaft aufgenommen.

Anders bei Enten. Hier fügen sich rasch Freundschaften. Diejen von mir beobachteten, in ihrem Verhalten zu jüngeren Truthühnern eben angeführten Tieren schlossen sich auch einige frisch auf den Geflügelhof verpflanzte, fast ausgewachsene Truthühner ohne weiteres an. Dann trat auch die einzige noch zurückgebliebene Gans (nach einer Woche) aus ihrer Kerkere heraus, und suchte bei den Enten und den übrigen Tieren Anschluss.

Hajen und Ziegen wurden zunächst etwas scharf betrachtet, von den Gänsen sogar ursprünglich verfolgt, später aber tat man sich gegenseitig nichts mehr, und mitunter waren alle Tiere um den großen Trog vereinigt. Mit älteren Schweinen kann sich das Geflügel nicht mehr anfreunden.

Ich sah in einem Falle, wie der Ziegen- und Schweinstall dicht nebeneinander standen und die trennende Holzwand etwa einen Meter hoch war, wie das Schwein über das Hindernis sprang und zu den Ziegen anschwanderte. So oft man die Tiere auch trennte, immer wieder suchte das Schwein die Gesellschaft der Ziegen auf, bis man es endlich gewahren ließ. Es nahm mit ihnen das Futter ein, schlief im gleichen Raume und übte sogar auf seine Art die Gemutlichkeiten der Ziegen, wie die absonderlichen Bodsprünge.

Vom psychologischen Standpunkte aus gesehen, ist der Grund zur Annäherung seitens des Schweines lediglich in jenem Drange nach Geselligkeit zu suchen. Das Tier empfand das Gefühl der Langeweile, wie wir dieses auch am Verhalten des Hundes sehen, sobald sie länger allein sind. Wie schnell vergeht dieses Gefühl! Man braucht nur mit dem Hunde zu sprechen, ihn auf die Straße zu lassen oder für einen Spielgenossen zu sorgen.

Langeweile kann man namentlich den Tieren in Menagerien ansehen, solange sie in den engen Käfigen für sich abgesondert leben müssen. Sobald ihnen aber eine größere Freiheit winkt oder man ihnen in den Zwinger einen Spielgefährten bringt, verschwindet dieses Gefühl wieder.

(Mit Erlaubnis des Nikola-Verlages, Wien, dem Buche „Das Seelenleben der Tiere“ entnommen.)

FLEDERMAUS: Heute Freitag: BIER-KABARETT

Eintritt frei!

Amthlicher Teil

Lübecker Straßenbahn

Am Sonntag, dem 26. September, werden von mittags 1 Uhr ab vom St. Jürgenring in der Kronsförder Allee - Haltestelle der Linien 2 und 4 - Autobusse nach dem Flugplatz Blankenese verkehren. Zur Rückfahrt stehen die Autobusse nach Beendigung der Vorstellungen etwa ab 5 Uhr nach Bedarf am Flugplatz bereit. Der Fahrpreis beträgt für Erwachsene, sowie auch für Kinder für jede Fahrt 50 Pfg. (2154)

Städtische Betriebe

Das Konkursverfahren

Über das Vermögen des Sattlermeisters Karl Johann Ludwig Karberg in Lübeck, Kupfer- schmidestraße Nr. 6-8, wird, nachdem der Zwangs- konkurs vom 27. August 1926 rechtskräftig be- stätigt ist, aufgehoben. (2150)

Lübeck, den 21. September 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

In Sachen betreffend die Firma Carl Roß, derzeitiger Inhaber Kaufmann Carl Roß, in Lübeck, Kohlmarkt Nr. 21, wird der von einer Gläubigerin gestellte Antrag auf Einleitung des Konkursverfahrens kostenpflichtig abgelehnt, weil eine die Kosten des Verfahrens bedeckende Masse nicht vorhanden ist. (2151)

Lübeck, 21. September 1926.

Amtsgericht, Abt. II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Carl Friedrich Eduard Wählerberg in Lübeck, Dorfstraße Nr. 17, wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Bechlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf Freitag, den 8. Oktober 1926, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgerichte Abt. II hierelbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer 9, bestimmt. (2152)

Lübeck, den 16. September 1926.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Feuerungsausgabe

Für nicht laufend unterstützte Sozialrentner Buchstabe A-S Dienstag den 28. September 1926, 8-12 Uhr Zimmer 4; Buchstabe R-M Mittwoch den 29. September 1926, 8-12 Uhr, Zimmer 4; Buchstabe E-Z Donnerstag den 30. Septbr. 1926, 8-12 Uhr, Zimmer 4. (2112)

Wohlfahrtsamt.

Oeffentliche Verdingung

über Ausführung von Dachdeckerarbeiten für den Erweiterungsbau der Seefahrtsschule. Angebote sind bis zum Sonnabend, dem 2. Oktober 1926, mittags 12 Uhr, einzureichen. (2138)

Das Bauamt.

Nichtamtlicher Teil

Innungs-Gründungs- Versammlung

der Zwangsinnung der Kraftfahrzeug-, Fahrrad- und Nähmaschinen-Mechaniker für das Staatsgebiet Lübeck am Montag, dem 27. Sept. 1926, abends 8 Uhr im Gewerbeaale, Breite Str. 10

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Innungsstatuten.
2. Wahl des Innungsvorstandes.

Verein der Auto-, Fahrrad- und Nähmaschinen-Händler für Lübeck und Umgebung. 2095

Achtung, Hausangestellte!

Gesucht werden Mädchen fürs Band.

Tagesmädchen, Morgen-, Wasch- und Reinmachfrauen empfiehlt der

Oeffentliche Arbeitsnachweis

Untertraße 110, Zim. 5/6 Fernspr. 1055-60 Gedöfnet von 8-2 1/2 Uhr.

Für die herzl. Teilnahme beim Heimgang untl. Lieb. Mutter, jow. Frn. Haupt- pastor Krndt f. die trost- reichen Worte untl. herz- lichen Beist. (2140)

Im Nam. d. Hinterblieb. Carl Hamann.

Schöne 3-Z.-Wohn. pt. mit all. Zub. geg. gleiche, mögl. Etage, zu tauschen gesucht. Nur Holtenauer. Ana. u. H 683 a.d.E. (2132)

Chaiselongue bill. z. off. (2105) Hartengrube 43, pt.

Reg. Bladm. sehr gut erh. Blodwagen, 5-6 Ztr. für 20 Rnt. z. off. (2104) Bod., Loignystr. 22, 1.

Gutterchwert zu ver- kaufen. Bandholz, Moising. Judenbergr 9.

Schäferhund zugcl. am 19.9. Abg. g. Erst. d. Unt. (2125) Kahlhorststr. 47.

Gesucht gut erh. Brom- wagen. Ang. m. Preis u. H 681 a. d. Exp. (2109)

Gut erh. Dam.-Winter- mantel, Gr. 44, z. kauf. gesucht. Ang. u. H 682 a. d. Exp. (2119)

Al. eijern. Ofen gesucht. Ang. u. H 684 a.d.E. (2147)

Dr. Rudolph

zurückgekehrt.

Städtisches Orchester

1. Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus wird verlegt auf Sonnabend, den 2. Oktober, abends 8 Uhr (2106)

Spannende Romane für nur 15 Pfg.

Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee
Maupassant: Yvette
Roda Roda: Frau Tarnotzis feinsten Coup
Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
Edgar E. Pol: Detektiv Dupin

Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Auf- u. Um-

arbeiten von (2148)

Pelzen

in eigener Werkstatt Neuanfertigung J. L. Würzburg Wahnstr. 22,a

Neuanfertigung und Reparatur aller Arten Korbmwaren. Einflech- ten von Rohrstrühen gut und billig. (2137) Unt. Gr. Gröpelgrube 18.

Niederbuch

Republikanisches Eine Sammlung von ersten und heiteren Lieder- texten für vater- ländliche Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz-Rot-Gold

istatfinden. Preis 35 Pfennig mit Roten 70 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Wenzel

Werderstraße 18

Tafelrotwein

Flasche 90 g
Larragona Flasche 90 g
Portwein 160 g
Insel Somo 200 g
Apfelwein 40 g
Rheinwein 90 g
Moselwein 90 g
Tafelkummel 175 g
Krumm. Kummel 185 g
Jagd-Kummel, 42% 285 g
Buntefah-Kummel 195 g
Flensburg. Kummel 210 g
Jam.-Rum-V. 40% 250 g
Weinbrd.-Verjchn. 230 g
Reiner Weinbrand 295 g
Cherry Brandy 295 g
Schwedenpunsch 240 g

Zwiebeln

für den Winterbedarf 10 Pfund 60 g
Feste Tomaten 20 g
Kartoffelmehl 20 g
Reismehl 20 g
Maistzucker 26 g
Sagomehl 36 g
Vanille-Pudding 55 g
Puderschokolade 80 g
Vanill.-Zud. 10 Pf. 35 g
Van.-Sauce 10 Pf. 45 g
Bontb.-Vanille Stg. 15 g

Friedrich Trosiener

Mühlensstraße 87.

Zigaretten

Zigarren C. Wittfoot Ob. Nuxstr. 18.

Starkoffeln!

Gelbhoj. Industrie pro Ztr. 3.80 Heinrich Boye (2116) Lindenstr. 17 a. Tel. 913

Berein Lübecker Brodttenhändler „Treibund“

Hallo! Der beliebte Hallo! Sommernachtsball findet wieder statt. ?? Wo ?? 2108

Am Sonnabend, dem 25. September 1926 Anfang 8 Uhr Ende 4 Uhr Moderne und alte Tänze. Laternepolonäse Wirbeltisch und Ueberrassungen Herrenkarte 80 Pfg., Damenkarte 50 Pfg. (inkl. Steuer). Gäfte willkommen! Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand

HANSA-THEATER

Heute die 3. v. z. Premiere Die SEETEUFEL Historisches Kolossal-Gemälde Das gewaltigste See-Drama aller Zeiten (2148)

Moderne Jugend

Groß-Lustspiel in 6 Akten Klettermaxe - Winter in Schweden

Nachm. wird Tee und Gebäck kostenfrei gereicht

Preise 0.70-1.50 RM. nachm. bis 5.30, Sonntags bis 4.30 Uhr Einheitspreis 0.80 und 1.00 RM.

Anfang 5 u. 8 Uhr Sonntags 3 1/2, 5 u. 8 Uhr

Räthe-Kollwitz-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart mit 15 hervorragenden Reproduktionen R.M. 2.-

Meunier-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart mit 15 hervorragenden Reproduktionen R.M. 4.50

Spitzweg-Mappe

mit 8 Reproduktionen R.M. 2.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Stadthallen - Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Das führende Lichtspiel-Theater am Platze! Telefon 8749

Heute und folgende Tage die große Premiere Der größte Lustspiel-Schiager der Gegenwart!

Die dritte Eskadron

Die Straße eines ewig verzeigten Regiments steht unter Führung des Rittmeisters d. R. MIKOSCH (Ungarns größter Witzbold) Wie Attacke des Witzes, des Hebermuts und der Liebe

u. unter Teilnahme von Claire Rommer, Camilla Spira, Ressel Orta, Ida Wüst, Ralph Arthur Roberts, Kurt Vespermann, Paul Morgan, Siegfried Arno, Fritz Spira usw. nach dem gleichnamigen Schwanke von Bernhard Buchbinder, Regie: Carl Wilhelm 7 Akte! (2149)

Die dritte Eskadron ist das Schmerzenskind eines ganzen Husarenregiments. Die tollen Streiche ihrer Offiziere haben sie, wenigstens im Film, berühmt gemacht. Man muß es mterleben, was sie in Klein-Dobberan, wohin die „dritte“ strafversetzt wird, alles „ausfrißt“. Ein lustiger Schwanke, den ein ausgezeichnetes Ensemble zum vollen Siege führt. Jeder Mitwirkende ein Volltreffer. Und Mikosch gibt auch seinen Senf und seiner Pfeffer dazu.

Der Frauenbändiger Ein Drama von Liebe und Eifersucht in 6 Akten Nach dem preisgekrönten Roman: Seine Hoheit wartet

Aktuelle Wochenschau: u. a.: Die Wirbelsturmkatastrophe in Florida und unsere Reichswehr im Herbstmanöver

Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag Linden 3 durchgehende, ungekürzte Vorstellungen stat. Und zwar um 2, 5 und 8 Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis 1 Mark, außer Balkon und Logen. Dieser Ein- tritt wird erhoben bis 3.30 Uhr. Ab 3.30 Uhr sind die üblichen Preise maßgebend. Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr

Beginn der Vorstellungen abtags 5 und 8 Uhr Verstärktes Orchester

Arminsrub! Morgen sowie jeden Sonntag die beliebten Konzerte mit Tanzeinlagen bei freiem Ein- tritt u. Tanz (2122) Otto Marwede



Kanseeatischer Flugtag

in Blankensee Sonntag, den 26. September, nachmittags 2 1/2 Uhr

Die hohe Schule des Kunstfluges vorgeführt durch den Kampfflieger Paul W. Bäumer und den Chefpiloten Bohne und Petersen, Fr. Thea Rasche, der einzigen Kunstfliegerin Deutschlands

Loopings, Trudeln, Rollings, Rücken-, Sturz- u. Segel- fliegen usw., Ballonrammen, Luftgefecht, Sportstafette mit Luftrennen, Fallschirmsprünge

Kassenpreise: 2. Platz 1.-, 1. Platz 2.-, Kinder und Militär die Hälfte Startplatz 3.- R.M. Vorverkaufspreise: 2. Platz 0.50, 1. Platz 1.20, Jeder Erwachsene 1 Kind frei! Startplatz 2.20 R.M.

Vorverkauf: Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, Mengstr. 4, Reisebüro der „Flapag“ auf dem Markt, Warenhaus Karstadt an sämtlichen Kassen, und in den Zigarrengeschäften Nagel, am Markt, Hinrich Buse, Breite Straße, Ecke Johannisstr., Möller, Holstenstr., Barnekow, Hüxterdamm, Franz Schwedt, Gr. Burgstr. 29

Flugscheine für Passagierflüge beim „Lübecker Luftverkehr“, Johs. Fr. J. Möller, Curtusstr. 27 (auch telephonisch unter Nr. 8769, 2643, 8717, 8718) und auf dem Flugplatz. Flugpreis R.M. 15.-

Sonderzüge von nachm. 1.05 bis 2 Uhr nach Bedarf. Rückfahr- karte 0.60. Rückfahrkarte einschl. Eintritt zum 2. Platz R.M. 1.10

Autobus-, Auto- und Lastautoverkehr ab St. Jürgenring von 1 Uhr ab. Guter Restaurationsbetrieb in der großen Halle und auf den Plätzen (2107)

Fliegerschule Bäumer-Aero, Hamburg. Lübecker Verein f. Luftfahrt!

Margaretenburg!

Straßenbahn-Haltestelle der Linie 8 und 9 (Drägerwerk) (2129)

Sonnabend den 25. und Sonntag, den 26. September:

Familienkränzchen

Tanz und Eintritt frei. Katerbau

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend: Große Bubikopfkonkurrenz Prämierung der 3 schönsten Bubiköpfe. (2145) Eintritt frei!!!

Stadttheater Lübeck

Freitag, 8 Uhr: Stöpiel

Sonnabend, 8 Uhr: Einmaliger Tanz- abend Valeska Gert (Für Abonnenten Schauspielpreise)

Sonntag, 11 Uhr: Plattbütsche Volks- gill, Morgenfester Sonntag, 3 Uhr: Stöpiel

Sabbe Schauspielpreise Sonntag, 8 Uhr: Paganini (2141)

Montag, 7.45 Uhr: Florian Geyer

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonnabend und Sonntag:

TANZ

Eintritt u. Tanz frei Anfang 4 Uhr.

L. Stamer. (2099)

Stadttheater Lübeck

Freitag, 8 Uhr: Stöpiel

Sonnabend, 8 Uhr: Einmaliger Tanz- abend Valeska Gert (Für Abonnenten Schauspielpreise)

Sonntag, 11 Uhr: Plattbütsche Volks- gill, Morgenfester Sonntag, 3 Uhr: Stöpiel

Sabbe Schauspielpreise Sonntag, 8 Uhr: Paganini (2141)

Montag, 7.45 Uhr: Florian Geyer

Dienstag, 7.30 Uhr: Tanzhäuser



Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
38 Gleishauerstraße 36 1957



**Lande-Prinzess of Wales
Zigarette (ROSE-FILM) 5 Pfg.**

**Heute neu —
morgen — in aller Munde!**

**Die Qualität — besteht aus einer der
exquisitesten Mischung edelster aroma-
tischer Orienttabake**

**Das Mundstück — ROSE-FILM, neuartig,
metallfrei, geruchlos, geschmackfrei,
vollständig farbecht, von der ange-
nehmen, SAMMETARTIGEN WEICH-
HEIT DES BLATTES der EDLEN
PURPURROSE**

Das Format ist ansprechend!

Adresskarten fertigt an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck**
Johannisstraße 46

**Die Sünden der
medienburgischen
Ritterschaft**

Preis 1.—RM.
Porto 10 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Eine geschichtliche Darstellung
von Amtshauptmann a. D.
Schwarzer, Geyson I. Heubg.

Aus dem Inhalt sind besonders
die Abschnitte „Ständische Ver-
fassung“, „Steuern“, „Krieger“,
„Schule“, „Bauern“ und „Land-
arbeiter“ herauszuheben. Alle
im öffentlichen Leben stehenden
Personen sollten diese Broschüre
lesen, sie liefert vorzügliches
Material über die Herrschaft
der Ritter in Medienburg
einst und jetzt

Kartoffeln

La gelbe Industrie
vom Sandboden,
haltbare Kellermare
per Zentner 4.20 RM.
Süßel n. Zit. 3.60 RM.
Ballenstroh 3.00
Süßelstern 10 & 1.30
La Beilets n. westfäl.
Sartlets zu den billig-
sten Tagespreisen, bei
Abnahme größerer Men-
gen billiger. (2118)

Joh. Schäring
Adlerstraße 4
Schwarzer Adler.

Polen- Matratzen
Stange-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebilder Heim
Helf. Spez.-Gejg.
Unterrose 111/1121
h. d. Hofstra. (2100)

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hülstr. 18

**Sie können
mit wenig Geld elegante und wirklich
gute Garderobe kaufen.**

Wir geben Ihnen (2128)

Kredit

und brauchen Sie nur wenig anzuzahlen und wöchent-
lich oder monatlich einige Mark abzuzahlen. — Auf

Teilzahlung

verkaufen wir:

Anzüge, Ulster, Paletots, Regenmäntel,
Joppen, Hosen, Herren-Artikel, Hüte usw.
Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel, Damen-
Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Wollwesten,
Inletts, Bettwäsche. — Schuhwaren. —
Elegante Herren-Garderobe nach Maß.

Sehen Sie sich zwanglos unsere Waren an!
Ueberzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit!

S. Brennmann
Hülstraße 30

Max Brennmann
Kohlmarkt 17

1922er (2197)
Mosel- u. Rheinweine
Fl. 0.90 an

Thür. Apfelwein 0.50
Obstekt o. St. Fl. 1.60
Rotweine Fl. 1.00 an
Tarragona Fl. 1.20
Tener.-Madeira 1.60
Malaga, Orig. 2.00
Don.-Portw. Fl. 2.00
Maltonwein Fl. 2.00
Krankenwein 2.00
Schwedenpunsch 3.00

Edellitöre billigt
in Frühkässt. à 1.00
Dopp.-Kümmel Fl. 1.80
Lafel-Aquavit „ 2.00
Buntefah.-Rim. „ 2.00
Weinbrand-B. „ 2.30
J.-Rum-B. 40% „ 2.50

Ernst Voss
Große Burgstraße 59



Man gebrauche:
Für die Hühner:

Rodol-Pulver
Für den Hühnerstall:
Rodol-Flüssig
Sicherer Erfolg!!

Erhältlich in den Dro-
gerien und Apotheken,
bestimmt bei:

In Lübeck:
Emil Rahn, Adler-Drog.,
H. Heikendorf, Drogerie,
E. Jablonowsky,
St. Jürgen-Drogerie,
E. Knapp, Fortuna-Drog.,
Karl Pagel, Drogerie,
Ang. Präscher, Drogerie,
Herm. Rötiger,
Burg-Drogerie,
Jal. Vogt,
Germania-Drogerie.

In Bad Schwartau:
Hans Grampp,
Adler-Drogerie,
Apothek.

In Nusse:
Apothek F. Müller.

In Steinhorst:
Apothek. (2101)

Selbst wenn Sie zufrieden sein sollten

mit dem Brot und Gebäck, welches Sie
in den Niederlagen der Großbetriebe
kaufen können

so liegt es doch in Ihrem Interesse

sich von der hervorragenden Qualität des
Brottes u. der Backwaren der Bäckerei von

Heinr. Apelles

Schwartauer Allee 73 : Fernsprecher 2033
zu überzeugen

Meine Spezialitäten:

Kopenhagener Gebäck :: Butterkringel!

garantiert nur mit bester Butter gebacken

Hersteller des Silfa-Brottes

Lieferung frei Haus

2134

**Schenkt
Bücher zu jedem
Fest!**